



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1998

**Der 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach in karolingischem Kontext:
Formen narrativ-historischer Aneignung eines 'Klassikers'**

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92541>
Book Section

Originally published at:

Kiening, Christian (1998). Der 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach in karolingischem Kontext: Formen narrativ-historischer Aneignung eines 'Klassikers'. In: Brunner, Horst; Rettelbach, Johannes; Klein, Dorothea. Studien zur "Weltchronik" Heinrichs von München. Wiesbaden: Reichert, 522-568.

Sonderdruck aus

Studien zur ›Weltchronik‹
Heinrichs von München

Band 1

Überlieferung, Forschungsbericht, Untersuchungen, Texte

Herausgegeben

von

Horst Brunner

Redaktion: Dorothea Klein

WIESBADEN 1998
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

Der 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach in karolingischem Kontext

Formen narrativ-historischer Aneignung eines »Klassikers«

von CHRISTIAN KIENING

1. Konturen einer Rezeption	522
2. 'Arabel' und 'Willehalm' in der 'Weltchronik' Heinrichs von München	532
3. Das 'Zürcher Buch vom Heiligen Willehalm'	550
4. Ausblick	558
Anhang: Konkordanz für den 'Arabel'-Teil der 'Weltchronik'	562

1. Konturen einer Rezeption

Wolframs 'Willehalm', entstanden wohl im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, hat bald nach seinem Bekanntwerden Furore gemacht. Schon um 1220 offenbart Rudolf von Ems mit einem an Gott gerichteten Bittgebet Kaiser Ottos im 'Guoten Gêhart' (v. 300–446) die Ausstrahlungskraft von Wolframs Gebetsprolog im 'Willehalm'.¹ Reinbot von Durne bezeugt das Ansehen der Dichtung in den dreißiger oder vierziger Jahren durch die preisenden Worte, die er (seinerseits im Kontext der Huldigung Herzog Ottos II. von Bayern) Wolframs Auftraggeber Hermann von Thüringen widmet.² Und die gleiche Zeit sieht mit dem 'Rennewart' Ulrichs von Türheim (um und nach 1243) eine erste Fortset-

* Für hilfreiche Gespräche danke ich herzlich Kurt Gärtner (Trier), Dorothea Klein (Würzburg), Gisela Kornrumpf (München) und Norbert H. Ott (München). Der Würzburger Heinrich-von-München-Arbeitsstelle verdanke ich die Möglichkeit, Mikrofilme und Kopien von Handschriften benutzen zu können.

¹ ECKART CONRAD LUTZ: Rhetorica divina. Mittelhochdeutsche Prologgebete und die rhetorische Kultur des Mittelalters (Quellen und Forschungen zur germanischen Sprach- und Kulturgeschichte 208), Berlin-New York 1984, S. 189–367, zusammenfassend zum Verhältnis Rudolfs und Wolframs in den Prologen S. 360–367.

² Der heilige Georg Reinbots von Durne. Nach sämtlichen Handschriften hg. von CARL VON KRAUS (Germ. Bibl. III,1), Heidelberg 1907, v. 34–43: *von Dürngen lantgrâf Herman / in franzois geschriben vant / daz er in tiutsche tet bekant / von Wilhalm von Naribôn. / des hât er hiut ze himel lôn. / er was des buoches urhap, / wan er die matêrje gap / hern Wolfram von Eschenbach: / daz er von Wilhalme sprach, / daz ist vom lantgrâven komen;* vgl. auch Ulrich von Etzenbach, Wilhelm von Wenden. Kritisch hg. von HANS-FRIEDRICH ROSENFELD (DTM 49), Berlin 1957, v. 4710–15 (an König Wenzel II. von Böhmen gerichtet): *her Wolfram von Eschenbach / wâr der bi iuvern zîten, / gehoeven und gewîten / iuwer wîrde kunde er baz, / als er ze hôhem fluge maz / den lantgraven von Dürngen Herman* (wohl eher auf das Fürstenlob des 'Wartburgkrieges' bezogen; s. Komm. zur Stelle, S. 181).

zung des Textes, die sich an den Ruhm des Meisters anschließt und die Spannung über die im 'Willehalm' am Ende nicht mehr verknüpften Erzählfäden zum Ansatzpunkt des eigenen Werkes nimmt; eine zweite Fortsetzung vielleicht aus den sechziger Jahren durch Ulrich von dem Türlin (sog. 'Arabel'), die die von Wolfram nur knapp skizzierte und anscheinend ebenfalls als fragmentarisch empfundene Vorgeschichte³ zu einem eigenen Minneroman ausspinnt, läßt sich dann gleichfalls im Soge des Erfolgs mitziehen.⁴

Spätestens hier erweist sich nicht mehr nur der Autor, der *wise man von Eschenbach*, als dichterische Autorität ohnegleichen,⁵ sondern sein sperriges episches Zweitwerk vom blutigen Heidenkrieg als Teil des Kanons literarischer Klassik, der Titelheld des 'Willehalm', der außerliterarisch mit anderen Wilhelmsgestalten verschmolz und zu Verehrung gelangte, als exemplarische Figur.⁶ Die Kette der Texte, die im folgenden auf den 'Willehalm' bezugnehmen oder ihn einfach ausbeuten, reißt bis ins 15. Jahrhundert hinein nicht ab, so wie auch die Überlieferung eine dem 'Parzival' nahekommende, gleichmäßig starke Präsenz durch das 13. und 14. Jahrhundert hindurch im ober- und mitteldeutschen Raum belegt⁷ – in den niederdeutschen Raum, wo eine von Wolfram unabhän-

³ 'Arabel', 4,5–10 (nach SCHRÖDER [wie Anm. 4]): *durch dis buoches angenge, / des materi uns vil enge / her Wolfram hat betvetet: / diu wirt nu baz belvetet. / daz sprich ich niht umbe daz, / daz mvnt ie gespreche bas ...;* vgl. auch Albrechts Jüngerer Titurel. Bd. III/2. Nach den Grundsätzen von WERNER WOLF kritisch hg. von KURT NYHOLM (DTM 77), Berlin 1992, Str. 5989: *Ez jehent die merke richen, / daz mich an vreuden pfendet: / iz si wunderlichen ein buoch geanevenet und daz ander gendet, / Sant Wilhalms anevanc si betoubet, / und Parcifal zeletste, / nach ir beider werdecheit beroubet.*

⁴ Ulrich von Türheim, Rennewart. Aus der Berliner und Heidelberger Handschrift hg. von ALFRED HÜBNER (DTM 39), Berlin 1938; Meister Ulrich von dem Türlin, 'Willehalm'. Ein Ritergedicht aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, hg. von SAMUEL SINGER (Bibl. der mhd. Literatur in Böhmen 4), Prag 1893; Ausgabe der mutmaßlich autornächsten Fassung *A in Synopse mit der Vulgatafassung *R bei WERNER SCHRÖDER: Arabel-Studien I–VI (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Geistes- u. sozialwiss. Kl. Abh. 1982/6; 1983/4; 1984/9; 1988/6.7; 1993/4), Wiesbaden 1982–1993. Zum Problem der Eigenständigkeit der 'Arabel' TIMOTHY MCFARLAND: Minne-translatio und Chanson de geste-Tradition. Drei Thesen zum Willehalm-Roman Ulrichs von dem Türlin. In: Geistliche und weltliche Epik des Mittelalters in Österreich. Hg. von DAVID McLINTOCK, ADRIAN STEVENS, FRED WAGNER (GAG 446), Göttingen 1987, S. 57–73. Zu den Texten in größerem poetologischen Rahmen PETER STROHSCHNEIDER: Alternatives Erzählen. Interpretationen zu 'Tristan' und 'Willehalm'-Fortsetzungen als Untersuchungen zur Geschichte und Theorie des höfischen Romans, Habilitationsschrift (masch.) München 1991.

⁵ Vgl. HEDDA RAGOTZKY: Studien zur Wolfram-Rezeption. Die Entstehung und Verwandlung der Wolfram-Rolle in der deutschen Literatur des 13. Jahrhunderts (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur 20), Stuttgart [u. a.] 1971.

⁶ ERICH KLEINSCHMIDT: Literarische Rezeption und Geschichte. Zur Wirkungsgeschichte von Wolframs 'Willehalm' im Spätmittelalter, DVjs 48 (1974) 585–649, bes. S. 628–649; KURT GÄRTNER: Ein Zeugnis für die 'Willehalm'-Rezeption um 1500, Wolfram-Studien 6 (1980) 201–205 (zu Heinrich von Rang, der im Clm 4394 im Rahmen historischer und hagiographischer Notizen auch die Grabstätten und verwandtschaftlichen Verbindungen von Willehalm, dessen Schwester, Gyburc und Rennewart vermerkte).

⁷ Übersicht über die 'Willehalm'-Überlieferung in: Wolfram von Eschenbach, Willehalm. Nach der

gige Übertragung/Bearbeitung der ›Bataille d'Aliscans‹ angefertigt wurde, drang der Text offensichtlich kaum vor.⁸ Erst im 15. Jahrhundert nahm die Popularität des ›Willehalm‹ auf dem Buchmarkt gegenüber derjenigen des ›Parzival‹ ab: Diebold Louber führte den Roman des provenzalischen Ritterheiligen weder bebildert noch unebildert in seinem Sortiment, und anders als der ›Parzival‹ gelangte er auch nicht zum Druck.

In den gut zwei Jahrhunderten, in denen der ›Willehalm‹ aktiv rezipiert wurde, ging es ihm wie den meisten »Klassikern«: oft zitiert und benutzt, punktuell, auf der Suche nach Beispielen für eheliche Treue und weibliche Stärke wie auch für Trennungsschmerz und Trauer herangezogen,⁹ wurde sein literarisches Niveau, wie WERNER SCHRÖDER nicht müde wurde zu betonen, selten erreicht. In Details blieb vor allem der Prolog eine Quelle immer neuer Aneignung: als Steinbruch verwendet, paraphrasiert, ins Lateinische übersetzt, wurde er zum

gesamten Überlieferung hg. von WERNER SCHRÖDER, Berlin-New York 1978, S. XXI-LXV; BETTY C. BUSHEY: Nachträge zur ›Willehalm‹-Überlieferung. In: Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag. Hg. von KURT GÄRTNER und JOACHIM HEINZLE, Tübingen 1989, S. 359-376; Wolfram von Eschenbach. Hg. von JOACHIM HEINZLE (Bibliothek des Mittelalters 9), Frankfurt/M. 1991, S. 1117-1124. Zur ›Parzival‹-Überlieferung: BERND SCHIROK: Parzivalrezeption im Mittelalter (EdF 174), Darmstadt 1982, S. 28-64; GESA BONATH und HELMUT LOMNITZER: Verzeichnis der Fragment-Überlieferung von Wolframs ›Parzival‹. In: GÄRTNER / HEINZLE, ebd., S. 87-149.

⁸ Die Schlacht von Alischanz [la bataille d'Aliscans], kitzinger Bruchstücke; niederdeutsches Heldengedicht vom Anfang des 14. Jahrhunderts, abermals aus der Urschrift hg., ergänzt und erläutert von KARL ROTH, Paderborn 1874; zum Text: HERMANN SUCHIER: Über das nieder-rheinische Bruchstück der Schlacht von Aleschanz. In: Germanistische Studien. 1. Bd. Hg. von KARL BARTSCH, Wien 1872, S. 134-158, Nachtrag S. 316; HEINZ SCHANZE: Alischanz. In: ²VL, Bd. 1, 1978, Sp. 240.

⁹ Albrecht, ›Jüngerer Titirel‹ [wie Anm. 3], Str. 6008f.: *Ir beider triwe state wart dar an nie verhowen. / ich wane, ir triwe hete Kiburc gen Wilhalmen, diu sich schowen / selbe liez an ritterschaft der herte / und bat in manheit werben gar uf den tot vil mer, dann siz im werte. / Diu wipheit ungeliche so stet an ir gemüte, / die doch vil triwen riche sint innerhalp der brust mit rechter güte, / sam Kyburc was, do si den markis riten / hiez durch all die heiden, die in bazzen gar uf tödlich striten;* Friedrich von Schwaben aus der Stuttgarter Handschrift hg. von MAX HERMANN JELLINEK (DTM 1), Berlin 1904, v. 1386-1444: Abschiedsrede Angelburgs, in der sie die Willehalm-Geschichte mit dem Heidenkampf rekapituliert und die Ermahnung Gyburcs an Willehalm, in der Fremde sich nicht von anderen Frauen bezirzen zu lassen, an Friedrich weitergibt (Hs. W [Wolfenbüttel, HAB, Ms. aug. 69. 10] hat anstelle von v. 1405-10 und 1415-1420 originalen Wh.-Text 104,1-105,14 und Verse aus der ›Araabel‹; JELLINEK, Einl., S. XIX, Anm. 2); ebd., v. 1505-1512 (Klage Friedrichs): *›Owe deß laids das marggrauf Wilhalm geschach, / Do er mit grossem jâmer sach / Uff dem feld Alitschantz, / Da er fand sein lieben neven Viviantz, / Der im ze to starb in seiner schoß, / Und do er seine man und maug verloß / Erschlagen uff dem feld Alitschantz, / Sein froed was durchel und nit ganz.‹* (es folgen Karls Klage um Roland und andere literarische Beispielfiguren); ähnlich auch die ›Minneburg‹ (hg. von HANS PYRITZ [DTM 43], Berlin 1950), v. 4532-4535: *Nu mus ich sant Wilhelmen clag / Triben in stetem leide ganz, / Die er da treip, da Viviantz, / Sin lieber nef, wolt sterben to, und noch Wilwolt von Schaumburg in seiner Autobiographie aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. (Geschichte und Taten. Hg. von ADELBERT VON KELLER [BLVSt 50], Stuttgart 1859), S. 194 (im Kontext einer Montage verschiedener literarischer Traditionen): *Ei was wart auf Alischanz umb Mile und dem klaren Vivianz wafers aus augen vergossen;* WENZEL [wie Anm. 36], S. 295.*

Paradigma des geistlichen Prologs schlechthin.¹⁰ Dabei fielen in der Regel wohl nicht zufällig jene Aspekte fort, die aus literaturgeschichtlicher Sicht gerade Wolframs Eigenheit, seine Abweichung vom Typus geistlicher Prologe zu kennzeichnen scheinen: die Engführung göttlich-menschlicher Sippschaft und die kühne Verflechtung von menschlichem *sin* und göttlicher Inspiration.¹¹ Fasziniert von Wolframs Kondensierung, paßte man den Prolog gleichwohl jenen Modellen wieder an, aus denen er erwachsen war.

Ähnliches gilt für die Schlachtschilderungen, die vorbildhaft wirkten auf Generationen von Epikern, mit ihrer meisterhaften Perspektivierung und ihrem Reichtum an Bildern und prägenden Wendungen zu Nachahmung und Zitat reizten, die »hermeneutischen« Fähigkeiten zugleich überforderten.¹² Auch hier stehen aber neben schlichten Verkürzungen und Mißverständnissen immer wieder veritable Umdeutungen und thematische Verschiebungen, die Schwierigkeiten anderer, tieferer Art in der Annahme von Wolframs Sinnsetzungen und -problematisierungen enthüllen. Sie betreffen die spezifische Form ritterlicher Heiligkeit, die in der literarischen Rezeption selten aufgegriffen wurde: auch der ›Wilhelm von Wenden‹ Ulrichs von Etzenbach, der gemeinhin als Paradebeispiel für die Wirkung des *sante Willehalm* (v. 74) gilt, benutzt Wolframs Werk nur als sprachliche Materialbasis, vollzieht aber nirgends einen expliziten Anschluß an dessen Konzeption.¹³ Sie betreffen auch Wolframs Versuch, eine nicht primär abwertende Sicht auf die heidnische Welt ins Werk zu setzen, der insgesamt eher geringes Echo fand:¹⁴ die Fortsetzer, die beiden Ulriche, kehren wieder zu einem dualistischen Weltbild zurück, in dem die Heiden nur gleichwertig erscheinen,

¹⁰ LUTZ [wie Anm. 1]; ERICH KLEINSCHMIDT: Die lateinische Fassung von Wolframs ›Willehalm‹-Prolog und ihr Überlieferungswert, ZfdA 103 (1974) 95-114; WALTER HAUG: Wolframs ›Willehalm‹-Prolog im Lichte seiner Bearbeitung durch Rudolf von Ems. In: Kritische Bewahrung. Festschrift Werner Schröder, Berlin 1974, S. 298-327 (vgl. auch dens.: Literaturtheorie im deutschen Mittelalter, Darmstadt 1985, S. 306-319, 332f. u. ö.); WERNER SCHRÖDER: Demontage und Montage von Wolframs Prologen im Prolog zum ›Jüngerer Titirel‹ (Abh. der Marburger Gelehrten Gesellschaft 19), München 1983; HARTMUT JAKOBI: Ein Kasseler Bruchstück der ›Erlösung‹ und einer mhd. Gebetssammlung (mit einer Paraphrase zu Wolframs ›Willehalm‹-Prolog), ZfdA 117 (1988) 146-155; CHRISTIAN THELEN: Das Dichtergebet in der deutschen Literatur des Mittelalters (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 18), Berlin-New York 1989, S. 284-312.

¹¹ HAUG, Literaturtheorie [wie Anm. 10], S. 315f.

¹² WERNER SCHRÖDER: Das ›Willehalm‹-Plagiat im ›Garel‹ des Pleier oder die vergeblich geleugnete Epigonalität, ZfdA 114 (1985) 119-141; Johanns von Würzburg Wilhelm von Österreich aus der Gothaer Handschrift hg. von ERNST REGEL (DTM 3), Berlin 1906, v. 7724: *ich wane, der künc Terramer / gewünne nie so manigen man;* vgl. auch unten.

¹³ HANS-JOACHIM BEHR: Literatur als Machtlegitimation. Studien zur Funktion der deutschsprachigen Dichtung am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 9), München 1989, S. 225-234.

¹⁴ Vgl. schon SIEGFRIED STEIN: Die Ungläubigen in der mittelhochdeutschen Literatur von 1050 bis 1250, Diss. Heidelberg 1933, Nachdr. Darmstadt 1963 (Libelli 108), S. 80-83 zum ›Hl. Georg‹ und zum ›Rennewart‹.

wenn sie zum Christentum übertreten; der Autor der ›Kreuzfahrt Landgraf Ludwigs des Frommen‹ stellt die Streiter Saladins beim Kampf vor Akkon 1189 zwar als höfische Minneritter dar, läßt sie aber nichtdestoweniger triumphierend in der Hölle enden;¹⁵ und Ottokar von Steiermark entwirft zunächst ein durchaus harmonisches Miteinander von Christen und Heiden, folgt aber, als es zum Konflikt kommt (Akkon 1291), doch den gängigen Mustern des Heidenkampfes.¹⁶

Nur an der brutalen »unhöfischen« Tötung des schon wehrlosen heidnischen Königs Arofel, Ergebnis von Willehalms *zorn*, den Wolfram unbeschönigt als Konsequenz der Anspannungen des Krieges vorgeführt hatte, nahm man vereinzelt Anstoß. Ein ripuarischer Schreiber des 15. Jahrhunderts schob 94 Verse ein, die die Achtung vor dem Heiden bezeugen, ohne aber das Verhalten Willehalms in Frage zu stellen.¹⁷ Und der Autor des ›Reinfrid von Braunschweig‹ bildete die entsprechende Szene aus dem ›Willehalm‹ nach, versah sie jedoch mit einem anderen Ausgang, indem er Reinfrid nach dem Sieg über einen jungen Perser aus dem Geschlecht Arofels nicht nur Milde walten, sondern schließlich auch, von dem Perser zu einer Orientfahrt eingeladen, auf die ursprünglich geforderte (Zwangs-)Taufe verzichten läßt.¹⁸ Die Szene hat damit im narrativen Kontext deutlich Scharnierfunktion zwischen der Minnehandlung des ersten Hauptteils und der Orientfahrt des zweiten, zugleich korrigiert sie – wie brüchig auch immer in ihrer immanenten Logik – das große Vorbild nicht nur im Hinblick auf den drastischen *mort* Willehalms, sondern auch auf die Auseinandersetzung zwischen Christen und Heiden im ganzen: der unternommene Kreuzzug gegen die *vertane* Heidenschaft, der durch Zitate wie ausdrückliche Hinweise vor dem Hintergrund des ›Willehalm‹ situiert worden war, ist im weiteren kein Thema mehr.¹⁹ Der ›Reinfrid‹-Autor versuchte hier offensichtlich, jene von Wolfram

¹⁵ Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen. Hg. von HANS NAUMANN (MGH. Deutsche Chroniken IV,2), Berlin 1923, v. 638–644 heißt es von Ludwig, er wäre gewesen *ein vint der heiden diete, / der erylchen Cristenheit / er quam zu grözer sêlicheit, / zu ewigen pînen / den gunêrten Sarrazinen, / die er warf an daz gevelle / der bitterlichen helle*.

¹⁶ Vgl. URSULA LIEBERTZ-GRÜN: Das andere Mittelalter. Erzählte Geschichte und Geschichtserkenntnis um 1300 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 5), München 1984, S. 147–150.

¹⁷ CHRISTOPH GERHARDT: Bemerkungen zur Handschrift C von Wolframs ›Willehalm‹ (Köln, Stadtarchiv, W 5° 355), Studi medievali. Serie terza 11 (1970) 959–973.

¹⁸ Reinfrid von Braunschweig. Hg. von KARL BARTSCH (BLVSt 104), Tübingen 1871, v. 17856–61: *swâ der mensehe ist geborn, / in swelcher hand gelouben, / swer in des wil rouben / mit twinclicher sicherheit, / der verliurt vil arbeit, / wan er sich selben triuget*; v. 17888–92: *ein heiden er beliben sol, / sit man nieman sol twingen / ze kristenlichen dingen, / er habe denn selbe sin dâ zuo*; vgl. auch an späterer Stelle die Aussage eines Zwerges: *minne und den wiben / sô grözer schade nie beschach, / sit man Thesereysen sach / âf Alischanz geligen tôr*.

¹⁹ Zu den Zitaten WERNER SCHRÖDER: Zur Wolfram-Kenntnis im ›Reinfrid von Brunswic‹. In: Aspekte der Germanistik. Festschrift für Hans-Friedrich Rosenfeld zum 90. Geburtstag. Hg. von

selbst als Kausalkette beschriebene Fortzeugung eines Konfliktes über die Generationen hinweg (Terramer rächt mit seinem Zug in die Provence nicht nur die Flucht Arabels/Gyburcs, sondern auch die Niederlage seines Onkels Baligan) zum Stehen zu bringen und enthüllt damit zugleich beispielhaft den Bewältigungsdruck, den Wolframs unvollendeter Roman auf Nachfolger und Fortsetzer ausübte.

Daß der ›Willehalm‹ fast durchgehend (in acht von zwölf vollständigen Handschriften) zwischen den »Ergänzungen« der beiden Ulriche als Mittelstück einer Trilogie überliefert wurde, mag ebenfalls als Aspekt dieser Bewältigung Wolframscher »Größe« verstanden werden.²⁰ Es handelt sich um keine einfache Rückkehr zu jenem zyklisch-genealogischen Erzählen, das in den französischen Chansons de geste um Guillaume d'Orange dominierte,²¹ vielmehr um Reaktionen auf den Torsocharakter von Wolframs Text, zugleich auf die von ihm evozierten und nicht restlos geklärten Problemdimensionen. Dabei ging es nicht nur um stoffliche »Vervollständigung«: verkoppelt mit der Erzählung Ulrichs von dem Türlin, in der Willehalm zum Teilnehmer an der Schlacht von Ronceval, sein Vater zum Gefolgsmann Karls des Großen geworden war, wurde auch Wolframs Werk stärker in der Historie verankert.²² Einige ›Arabel‹-Handschriften haben diese Karlspartien zusätzlich ausgestaltet,²³ andere bezeugen das offensichtlich lebhaftere Interesse an einer Verfüzung der Geschichten: Ulrichs wohl unvollständig hinterlassener Text wurde hier auf verschiedene Art und Weise

WALTER TAUBER (GAG 521), Göttingen 1989, S. 123–145, hier S. 127–129; zum Kontext vgl. meinen Beitrag: *Wer eigen mein die welt ...* Weltentwürfe und Sinnprobleme deutscher Minne- und Abenteuerromane des 14. Jahrhunderts. In: Literarische Interessenbildung im Mittelalter. Hg. von JOACHIM HEINZLE (DFG-Symposien. Berichtsband XIV), Stuttgart 1993, S. 474–494, hier S. 487.

²⁰ Vgl. SCHRÖDER, *Ausg.* Wh.-Wehr. [wie Anm. 58], S. XII; JOACHIM BUMKE: Wolfram von Eschenbach (Sammlung Metzler 36), 6. Aufl. Stuttgart 1991, S. 262. Auch eine Reihe von Fragmenten läßt sich der gemeinsamen Überlieferung der drei Teile zuweisen (Angaben nach SCHRÖDER, *Wh.-Ausg.* [wie Anm. 7]; BUSHEY, *Arabel* [wie Anm. 25]; dies., *Nachträge* [wie Anm. 7]; KLAUS KLEIN: Aus zwei mach eins, *Wolfram-Studien* 12 (1992) 230–238, hier S. 234–237: Wh.-Fragm. 16 (+ Ar.-Fragm.e 7/8, Rw.-Fragm.e Da-Dh), Wh.-Fragm.e 42/53 (+ Rw.-Fragm.e Ja/Jb), Wh.-Fragm. 45 (+ Ar.-Fragm.e 16/16a, Rw.-Fragm.e Ea-Ed/Zd), Wh.-Fragm. 47 (+ Rw.-Fragm. X), Wh.-Fragm. 48 (+ Rw.-Fragm. Q), Wh.-Fragm. 49 (+ Ar.-Fragm. 15), Wh.-Fragm. 52 (+ Ar.-Fragm. 1), Wh.-Fragm. 56 (+ Ar.-Fragm. 2), Wh.-Fragm. 73 (+ Ar.-Fragm. 6, Rw.-Fragm. Z), Ar.-Fragm. 4 (+ Rw.-Fragm. A).

²¹ JEAN FRAPPIER: *Les chansons de geste du cycle de Guillaume d'Orange*, 2 Bde., Paris 1955/65; MADELEINE TYSENS: *La geste de Guillaume d'Orange dans les manuscrits cycliques*, Paris 1967.

²² Vgl. NORBERT H. OTT: Ulrich von dem Türlin. In: *Literaturlexikon*. Hg. von WALTHER KILLY, Bd. 11, München 1991, S. 481f.; vgl. auch HOLGER HÖCKE: *Willehalm-Rezeption in der Arabel* Ulrichs von dem Türlin (EHS I, 1586), Frankfurt/M. u.a. 1996.

²³ Ergänzungen zum Karlsbereich z. B. nach *R (SINGER: *B) 9,23 in der von SCHRÖDER als Vulgatafassung eingestufteten Handschrift B (SINGER, *Ausg.* [wie Anm. 4], S. 14f. zu XII,23.24), außerdem in der unten zu besprechenden ›Weltchronik‹-Fassung z. B. bei *R 30 mit Einschub aus der ›Kaiserchronik‹ (Sage vom Mädchenheer, *Laudatio Karls*; SINGER, *Ausg.* [wie Anm. 4], S. 42–45 zu XXXII).

fortgesetzt und angeschlossen,²⁴ einmal (»Leipziger Arabel«) sogar auf ein Viertel reduziert und mit originalen »Willehalm«-Versen angereichert, um die Synchronisierung der Ereignisse zu erleichtern.²⁵

Die auch ansonsten in der Zeit beobachtbare Tendenz zur Historisierung²⁶ brauchte Wolframs Werk, das man vor dem Hintergrund des vorausgehenden Artus- und Gralsromans selbst als »Wende zur Geschichte« einstufen kann,²⁷ keine Gewalt anzutun, brauchte keine kühnen Klitterungen vorzunehmen, nur die verstreuten und meist vage belassenen historischen Anhaltspunkte des Textes zu konkretisieren und leicht zu modifizieren. Wolfram hatte die Ereignisse im Umkreis der Alischanz-Schlachten in der Zeit nach Karl dem Großen situiert, dessen Vorbildlichkeit einerseits, dessen Kämpfe gegen Baligan und Marsilie andererseits als Folie benutzt, die veränderte Gegenwart unter Ludwig dem Frommen (Loys) zu konturieren.²⁸ Damit hatte er zugleich die Frage historischer Kontinuität als Problem aufgeworfen, indem er vorführte, daß mit Willehalm, genealogisch gesehen, der Falsche Elemente der Karlsnachfolge zu übernehmen

²⁴ SCHRÖDER, Arabel-Studien I [wie Anm. 4], S. 74, nimmt an, daß bereits der Redaktor der Fassung *R (*B) – der den Irrtum Ulrichs beseitigt zu haben scheint, daß Willehalm an eben jenem Romzug teilgenommen haben soll, auf dem sein Vater seine Mutter kennenlernte – die Änderung im Hinblick auf das aus Wolframs Erzählung Bekannte vornahm; *R 9,24–31: *div vorder rede belibe. / ein ander mer uns des twinget, / daz doch div aventuer zu bringet, / wie ez geschach und von wem. / ob ir nu wollet, daz ich nem / dise rede zu der auentuere, / so wirt der sin gehuere / und suezet und die rede gar.*

²⁵ Leipzig, UB, Rep. II 127; vgl. WERNER SCHRÖDER: Die Exzerpte aus Wolframs »Willehalm« in sekundärer Überlieferung (Akad. der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Abh. der Geistes- und Sozialwissenschaftl. Kl. 1980/1), Wiesbaden 1980, S. 9f.; Eine alemannische Bearbeitung der »Arabel« Ulrichs von dem Türlin. Hg. von WERNER SCHRÖDER (Texte und Untersuchungen zur »Willehalm«-Rezeption 1), Berlin-New York 1981. SCHRÖDER nimmt, anders als SINGER, Ausg. [wie Anm. 4], S. LXXIV, an, daß die aus dem fünften bis zehnten Dreißiger des »Willehalm« stammenden Verse nicht ein mit der »Arabel« verbundenes, fragmentarisch erhaltenes »Willehalm«-Exzerpt kennzeichnen, sondern zum Anschluß der Vorgeschichte an die schon existierende »Willehalm«-Abschrift in der Leipziger Handschrift dienen sollten; zusammenfassend ders.: »Leipziger Arabel-Bearbeitung. In: »VL«, Bd. 5, 1985, Sp. 686–689. Zu den »Arabel«-Handschriften grundlegend: BETTY C. BUSHEY: Neues Gesamtverzeichnis der Handschriften der »Arabel« Ulrichs von dem Türlin, Wolfram-Studien 8 (1982) 228–286. Daß auch der »Rennewart« kürzenden (aber auch erweiternden) Bearbeitungen unterworfen war, hat schon an einzelnen Partien vorgeführt E. LOHMEYER: Die Handschriften des Willehalm Ulrichs von Türlin, Diss. Halle/S. 1882, S. 25ff.

²⁶ Vgl. ALFRED EBENBAUER: Das Dilemma mit der Wahrheit. Gedanken zum »historisierenden« Roman des 13. Jahrhunderts. In: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983. Hg. von CHRISTOPH GERHARDT, NIGEL F. PALMER und BURGHART WACHINGER, Tübingen 1985, S. 52–71.

²⁷ HAUG, Literaturtheorie [wie Anm. 10], S. 174–190; Versuche zur Differenzierung in meinem Beitrag: Umgang mit dem Fremden. Die Erfahrung des »Französischen« in Wolframs »Willehalm«, Wolfram-Studien 11 (1989) 65–85, und in: Reflexion – Narration. Wege zum »Willehalm« Wolframs von Eschenbach (Hermæa 63), Tübingen 1991, bes. S. 205–214.

²⁸ Daß er Loys den ausdrücklichen Kaisertitel vorenthält, mag (auch wenn der Herrschaftsübergang selbst von Willehalm deutlich ausgesprochen ist; 145,17: *gap ich in roemische krone*) dazu beigetragen haben, als eigentlichen Träger des Kaisertums immer noch den toten (272,14f.) Karl zu erachten.

hat.²⁹ Schon der Stricker, der seine Neubearbeitung des »Rolandsliedes« mit einem Verweis beschließt auf die Fortsetzung der Kämpfe um Karl und Baligan in der Generation Ludwigs und Terramers,³⁰ stellt dann jene problemreduzierte historisch-genealogische Verknüpfung her, der die Zukunft gehören wird. In der ältesten vollständig erhaltenen »Willehalm«-Handschrift, dem Sangallensis 857, ist der »Willehalm«, der wohl ursprünglich an den Beginn des Bandes gehören sollte, eben hinter diesen »Karl« plazierte – und nur die gleichzeitig entstandenen »Ergänzungen« haben wohl einen größeren handschriftlichen Erfolg dieser Kombination, die noch im 15. Jahrhundert begegnet (Hamburg, UB, Cod. germ. 19), verhindert.³¹ In den Weltchroniken vom Typus Heinrichs von München und in deren Vorstufen³² war die Kombination, manchmal umgearbeitet und neu verschmolzen, offensichtlich beliebt.

Die Nähe zur Reichsgeschichte um Karl den Großen, den historiographischen Bezugspunkt schlechthin,³³ prädestinierte ein (pseudo-)historisches Verständnis³⁴ des »Willehalm« und erklärt, warum dieser, in für fürstliche Auftraggeber hergestellten, aufwendig illustrierten Handschriften, teilweise als »Hausüberlieferung«, tradiert, adliges Repräsentationsinteresse auf sich ziehen konnte.

²⁹ Der Gedanke einer unmittelbar legitimierten »Karlsnachfolge« (behauptet noch von WOLFGANG SPIEWOK: Karl der Große als Mäzen und literarische Figur. In: W. S.: Mittelalter-Studien II [GAG 499], Göttingen 1989, S. 93–109, hier S. 108) und sei es auch in dem Sinne, daß das »erlösende Leiden« als »eigentliches Karlsruer« begriffen wird (JOACHIM BUMKE: Wolframs »Willehalm«. Studien zur Epenstruktur und zum Heiligkeitsbegriff der ausgehenden Blütezeit, Heidelberg 1959, S. 121), trifft kaum zu; vgl. GEITH [wie Anm. 33], S. 146–159; vgl. auch meine Anm. 27 genannte Arbeit »Reflexion – Narration«, S. 90f.; CHRISTOPH CORMEAU: *Ist mich von Kareln uferborn / daz ich sus vil han verlor?* Sinnkonstitution aus dem innerliterarischen Dialog im »Willehalm« Wolframs von Eschenbach. In: Grundlagen des Verstehens mittelalterlicher Literatur. Literarische Texte und ihr historischer Erkenntniswert. Hg. von GERHARD HAHN und HEDDA RAGOTZKY, Stuttgart 1992, S. 72–85.

³⁰ Karl der Große von dem Stricker. Hg. von KARL BARTSCH (BLVSt 35), Quedlinburg-Leipzig 1862, v. 12192–98: *sus stuont diu vientschaft sit, / daz Karl Pälīgānen sluoc / und sīner helfere genuoc, / unz ir kint gewuohsen ze man. / die riten ouch einander an / durch daz alte herzesē, / Ludewic und Terramēr.*

³¹ Zur Sankt Galler Handschrift zuletzt NIGEL F. PALMER: Der Codex Sangallensis 857: Zu den Fragen des Buchschmucks und der Datierung, Wolfram-Studien 12 (1992) 15–31, hier S. 25; zur Hamburger Handschrift SCHRÖDER, Wh.-Ausgabe [wie Anm. 7], S. XXXI.

³² In zwei kostbar illustrierten Pergamenthandschriften der Zeit um 1300 trifft der »Karl« mit der »Weltchronik« Rudolfs von Ems zusammen: Berlin, SBB-PK, Mgf 623 (Faks. mit Einleitung von WOLFGANG IRTENKAUF, Stuttgart 1980); St. Gallen, Kantonsbibliothek (Vadiana), Ms 302 Vad (Faks. Luzern 1982, Kommentarb. ebd. 1987; vgl. auch die Besprechung durch NORBERT H. OTT: ZfdA 122 [1993] 328–333).

³³ KARL-ERNST GEITH: Carolus magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts (Bibliotheca Germanica 19), Bern-München 1977; Karl der Große als vielberufener Vorfahr. Sein Bild in der Kunst der Fürsten, Kirchen und Städte. Hg. von LIESELOTTE E. SAURMA-JELTSCH (Begleitbd. zur Ausstellung 1200 Jahre Frankfurt am Main), Sigmaringen 1994.

³⁴ SCHRÖDER, Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. Xiff.: »Mißverständnis«.

te,³⁵ warum er aber auch im Rahmen der Geschichtsdichtung nachhaltiges Echo fand. Die Grenzen zwischen »gesichertem« Faktenwissen und legenden- oder sagenhafter Anreicherung sind hier, wie in der volkssprachigen Geschichtsdichtung generell, fließend.³⁶ Der ›Willehalm‹ diente einerseits für zeitgeschichtliche Ereignisse als darstellerisches Vorbild: Der zweite Fortsetzer der ›Kaiserchronik‹ greift für den Aufzug König Rudolfs von Habsburg (1274) auf ein als direktes Zitat kenntlich gemachtes Bild Wolframs zurück.³⁷ Der Verfasser der ›Kreuzfahrt Landgraf Ludwigs des Frommen‹ vergleicht Saladins Heer vor der Kreuzfahrerstadt Akkon (1190) mit demjenigen Terramers.³⁸ Hirzelin leitet seine aus österreichischer Sicht verfaßte Beschreibung der Schlacht bei Gölleheim (1298) durch eine Erinnerung an das gewaltige heidnische Kontingent im ›Willehalm‹ ein, das die Folie bietet für das Aufgebot Albrechts von Österreich.³⁹ Und auch Ottokar

³⁵ Wien, ÖNB, Cod. 2670 (von 1320; Faks. durch HEDWIG HEGER [Codices selecti 46], Graz 1974); ebd., Cod. s.n. 2643 (1387, aus der Prager Werkstatt König Wenzels IV.); Kassel, Gesamthochschulbibl. – Landesbibl. und Murhardsche Bibl. der Stadt, 2° Ms. poet. et roman. 1 (von 1334; s/w-Faks. bei ROBERT FREYHAN: Die Illustrationen zum Casseler Willehalm-Codex. Ein Beispiel englischen Einflusses in der rheinischen Malerei des XIV. Jahrhunderts, Marburg 1927), am Ende (395°) der Eintrag, daß Landgraf Heinrich II. von Hessen den Codex hat herstellen lassen *a sua curia nunquam alienandum, sed apud suos heredes perpetuo permanendum* – eine spezifische genealogische Anknüpfung (vgl. dazu KLEINSCHMIDT [wie Anm. 6], S. 643f.) braucht hier angesichts der Vorbildhaftigkeit des Markgrafen Willehalm und dessen »thüringischer« Präsenz nicht angenommen zu werden. Zu den Bilderhandschriften ROLAND MICHAEL SCHMIDT: Die Handschriftenillustrationen des ›Willehalm‹ Wolframs von Eschenbach. Dokumentation einer illustrierten Handschriftengruppe. Textbd., Bildbd., Wiesbaden 1985; die Aufsätze WERNER SCHRÖDERS zum Thema sind größtenteils gesammelt in dessen Kleinen Schriften: Wolfram von Eschenbach. Spuren und Werke. Wirkungen, 2 Bde., Stuttgart 1989; DOROTHEA und PETER DIEMER: Miniaturen zum ›Willehalm‹. In: HEINZLE, Wh.-Ausg. [wie Anm. 7], S. 1093–1115; im Rahmen des Komplexes der Chanson de geste-Illustration NORBERT H. OTT: Pictura docet. Zu Gebrauchssituation, Deutungsangebot und Appellcharakter ikonographischer Zeugnisse mittelalterlicher Literatur am Beispiel der Chanson de geste. In: HAHN/RAGOTZKY [wie Anm. 29], S. 187–212; ders.: Reich und Stadt. Karl der Große in deutschsprachigen Bilderhandschriften. In: SAURMA-JELTSCH [wie Anm. 33], S. 87–111, bes. S. 99–108.

³⁶ Generell: HORST WENZEL: Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartsdeutung in den volkssprachigen Chroniken des hohen und späten Mittelalters (Beiträge zur Älteren Deutschen Literaturgeschichte 5), München 1980.

³⁷ Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hg. von EDWARD SCHRÖDER (MGH. Deutsche Chroniken I,1), Hannover 1892, Anhang II: Zweite (schwäbische) Fortsetzung, v. 318–328: *man sach sô manic banier wagen, / daz ich niht rehte kan gesagen, / wie vil ir aller moht gesîn. / wan ainen spruch zûh ich dar in, / den der werde dihter sprach, / her Wolfram von Eschenbach, / dô der künic Terramer / Orens beligen wolt mit her: / sus was der baner zuovart, / als alle boume in Spehteshart / mit zendâl wern behangen.*

³⁸ ›Kreuzfahrt‹ [wie Anm. 15], v. 1796–1805: *waz von Terramêre sprach / her Wolfram, wie wunnelicke, / wie er gezieret rîche / gegen Wilhalme uber mer / brâhte ein welichez her: / also brâhte in grôzer wirde / under kostlicher zierde / gegen den Cristen hie Salatîn / manigen menlichen Sarrazîn / zu schaden und zu leide* (vgl. auch Albrecht, ›Jüngerer Titarel‹, v. 2836ff.).

³⁹ Daß es sich dabei um ein heidnisches Heer handelte, das anders als dasjenige Albrechts am Ende schließlich unterlag, stört offensichtlich nicht, geht es doch um den vorbildhaften Typus und punktuelle Parallelen, nicht um den Gegensatz zwischen Christen und Heiden (Albrechts Heer kommt

von der Steiermark gedenkt, sie zugleich überbietend, der Wolframschen Vorgabe in seiner umfangreichen Schilderung der Schlacht zwischen Christen und Heiden (Akkon 1291)⁴⁰ und legt den heidnischen Heerführern fast sämtlich aus dem ›Willehalm‹ bekannte Namen bei.⁴¹ Dieser fungierte andererseits für die ältere Reichsgeschichte als Stofflieferant der Zeit nach Karl dem Großen. So etwa in der ›Oberrheinischen Chronik‹, die nach Karl dem Großen, dem Ronceval-Sieger, unter der Rubrik Ludwigs des Frommen Ereignisse aus der Geschichte Willehalms berichtet:

Luodewicus, sin sūn, der des Markins swester hatte, der in der heidenschaft gefangen lag, dem got half under Arabel, die künigen, die mit im fuor und sich lies toufen; dar umbe ir fatter kuning Terremer und ir bruder und künig Tiebalt, ir man, und fil andere künige kamen uf Aleschantz und da stritten, do er verlör Fifianz und Mile, sinre swester kint, und ander fil lütz und half ime doch got und das rîche und Rennûwart, das er Kibûrg, die künigen, und Orens, die bûrg, und den sik behielt an den heiden.⁴²

›Arabel‹ und ›Willehalm‹ erweisen sich hier auf ein Gerüst von Ereignissen und Personen – Gefangenschaft Willehalms, Liebe zu Arabel, gemeinsame Flucht, Rachezug der Heiden, Kämpfe auf Alischanz mit schmerzlicher Niederlage der Christen und schließlichem Sieg – reduziert. Die trotz ihrer Knappheit in der verwandtschaftlichen Zuordnung exakte Inhaltsangabe zeigt bereits ein Charakteristikum für die historische Integration des ›Willehalm‹ im späten Mittelalter: in genealogischem Bezug (Willehalms Schwester als Frau des Königs) mit der Reichsgeschichte verbunden, konnten Wolframs Roman und seine Vorgeschichte im Bewußtsein volkssprachlich-laikaler Literaturkreise zum alleinigen Brennpunkt der Geschichte unter der Herrschaft Ludwigs des Frommen werden – was auch damit zusammenhängen mag, daß in herkömmlicher Chronistik zu Ludwigs Regierungsjahren oft nicht viel Bemerkenswertes berichtet worden war.⁴³

selbst mit getauften und ungetauften Scharen); Text mit Kommentar in: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von R[OCHUS] VON LILIENCRON, 1. Band, Leipzig 1865, S. 11–21; zu Hirzelin vgl. WENZEL [wie Anm. 36], S. 163f. und ERICH KLEINSCHMIDT: ²VL, Bd. 4, 1983, Sp. 51–53; KARINA KELLERMANN: Die Fragmente zur Schlacht bei Gölleheim. Frühe Zeugnisse historisch-politischer Ereignisdichtung, Euphorion 83 (1989) 98–129.

⁴⁰ Ottokars Österreichische Reimchronik. Nach den Abschriften Franz Lichtensteins hg. von JOSEPH SEEMÜLLER, 1. Halbband (MGH. Deutsche Chroniken V,1), Hannover 1890, v. 48297–48304: *swer prîueven kan grôziu her, / daz volc, dâ her Terramer / Oranse mit besaz, / an der zal mâz / was ez als ungewegen / dem her, dâmit umbelegen / wart Akers von dem soldan / als ich vor gesprochen hân.*

⁴¹ Vgl. WALTER HEINEMEYER: Ottokar von Steier und die höfische Kultur, ZfdA 73 (1936) 201–227, hier S. 210; WENZEL [wie Anm. 36], bes. S. 145.

⁴² Oberrheinische Chronik. In: Deutsche Chroniken, hg. von HERMANN MASCHKE (DLE. Realistik des Spätmittelalters 5), Leipzig 1936, S. 41–66, hier S. 52. Vgl. ERICH KLEINSCHMIDT: ²VL, Bd. 7, 1989, Sp. 7f.

⁴³ Beispielsweise ›Kaiserchronik‹ [wie Anm. 37], v. 15092–15235 (v.a. zur Befriedung des Reiches);

In diesem Sinne bieten auch die Kurz- bzw. Prosafassungen des 14. und 15. Jahrhunderts nicht nur Legendenhaftes und Episches »anstelle« historischer Ereignisse, sondern Elemente einer Geschichtskonstruktion, die auf Eingängigkeit, Anschaulichkeit und Repräsentativität in neuer narrativer Gestalt zielt.⁴⁴ Zugleich wurden hier allerdings die Ausgangstexte gewichtigeren Sinnverschiebungen unterworfen, die die Interpretation dazu zwingen, zum einen den zeitgenössischen Kontext narrativer Formen und Modelle des 14. und 15. Jahrhunderts, zum anderen den spezifischen Umgang mit literarischem Traditionsgut ins Auge zu fassen. Die Neuaneignungen sind in ihrer immanenten Kohärenz und/oder Inkohärenz zu analysieren und doch gleichermaßen auf den Ausgangstext zurückzubeziehen: dieser kann als mehr oder weniger expliziter und autoritativer Bezugspunkt in der jeweiligen historischen Adaptation präsent bleiben oder zumindest die Folie abgeben, vor der bestimmte Intentionen der Neufassung erst einzuschätzen sind. Literarästhetische Vorannahmen im Sinne von Kriterien sprachlicher oder thematischer Komplexität sind dabei eher problematisch: ihre Gültigkeit wäre erst für historische Produzenten oder Rezipienten der neuen Fassungen und im größeren Kontext der Wandlungen ästhetischer Einstellungen zu beurteilen.

2. »Arabel« und »Willehalm« in der »Weltchronik« Heinrichs von München

Drei Handschriften (Wo1, B2, M5) aus den dem Weltchronik-Komplex um Heinrich von München zugeordneten Fassungen enthalten im Anschluß an Erzählungen zu Karl dem Großen, teilweise damit verflochten, Exzerpte aus allen Teilen der »Willehalm«-Trilogie.⁴⁵ Zwei weitere Handschriften bieten noch Auszüge aus dem Anfang der »Arabel«, doch endet die eine – offensichtlich bewußt – mit Karls Tod (Ny1), während die andere (Go1) nur den Herrschaftsübergang auf Ludwig den Frommen nach Ulrich von dem Türlin erzählt und von dort

Otto von Freising, »Chronica« (hgg. von ADOLF HOFMEISTER und WALTHER LAMMERS, Darmstadt 1960 u. ö.), V,33f. (v.a. zur Krönung, Zug gegen Bernhard von Italien); »Sächsische Weltchronik« (hg. von LUDWIG WEILAND, [MGH. Dt. Chroniken 2]), Hannover 1877, § 140, S. 152f. (Ablösung verschiedener Päpste, Wunder).

⁴⁴ Vgl. das Programm von PETER STROHSCHNEIDER: Höfische Romane in Kurzfassungen: Stichworte zu einem unbeachteten Aufgabenfeld, ZfdA 120 (1991) 419–439.

⁴⁵ Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 1.5.2. Aug. fol. (Wo1; BUSHEY: µ1, bei SCHRÖDER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58] Sigle für den Wolfram-Teil: M1); Berlin, SBB-PK, Mgf 1416 (B2; BUSHEY: µ2, SCHRÖDER: M2); München, BSB, Cgm 7377 (M5; BUSHEY: µ3; ein Blatt mit Exzerpten aus dem »Willehalm« – Berlin, SBB-PK, Mgf 1724 [SCHRÖDER: M3] – wurde von BUSHEY [wie Anm. 25], S. 276f., dem Codex zugeordnet). Grundsätzlich ist auf die Handschriftenbeschreibungen (in diesem Band S. 113–180) sowie das Stemma (S. 43) und den Forschungsbericht von DOROTHEA KLEIN (bes. S. 233–236) zu verweisen.

direkt zur Geschichte Kaiser Lothars übergeht, ohne – unter der Rubrik Ludwigs des Frommen – die Heidenkriege Willehalm's zu erwähnen.⁴⁶ W5 und M3 schließen die Kaiser- und Papstreihe ganz ohne Exzerpte aus der »Trilogie« direkt an die Karlsgeschichte an. Andere Codices reichen ohnehin nicht über die alttestamentarische Zeit (Josua) oder die römischen Kaiser (Caligula bzw. Titus und Hadrian) hinaus. Die »Willehalm«-Teile stellen also wie die »Parzival«-Inserte im Kontext frühalttestamentarischer Geschichte (Adam, Kain und Abel)⁴⁷ eine der zahlreichen, nur fallweise realisierten Möglichkeiten dar, das Basismaterial der »Weltchronik« zu erweitern. Daß sie bereits zum ursprünglichen Bestand gehörten, wird u.a. durch den Prolog zur Gesamtkompilation nahegelegt, der, aus der »Erweiterten Christherre-Chronik« übernommen, bei Heinrich von München einen Einschub von 18 Versen aus dem (seinerseits von Wolfram inspirierten) Eingang zur »Arabel« enthält. Fast alle Handschriften⁴⁸ tradieren diese Kombination, die hier nach Wo1 wiedergegeben werden soll (1^a, mit sparsam hinzugefügter Interpunktion, in eckigen Klammern die Verse aus der »Arabel«):⁴⁹

Christ herr vber allew craft,
voit himelischer herschaft,
got chünick vber allew her,
dir dient gar an allew wer,
5 swaz in deinem namen ie
gescheppft avgenschaft enpfie.
du pist in dem gewalt dein
der vnerloschen synnen schein,
dew immer lebt an endez zeit,
10 liecht allem liecht schein geit.
Got aineger vnd doch dreyer,
vnuercherter wandels freyer,
[Jesum ich dich da pei erchenn,
christ durch hilf ich dich nenn.

⁴⁶ New York, Pierpont Morgan Library, M. 769 (Ny1; BUSHEY: µ4), 340^a–342^b Exzerpte aus dem Anfang der »Arabel« (schließend mit »Karls Tod«); Gotha, Forschungs- und Landesbibl., Cod. Chart. A 3 (Go1; BUSHEY: µ5), 337^a–337^c Exzerpte aus dem Anfang der »Arabel« (zu Karl).

⁴⁷ FRANK SHAW: Die »Parzival«-Zitate bei Heinrich von München. In: GÄRTNER / HEINZLE [wie Anm. 7], S. 183–196.

⁴⁸ Vgl. BUSHEY [wie Anm. 25], S. 283–286.

⁴⁹ Prolog der »Christherre-Chronik« in: Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik. Hg. von HANS FERDINAND MASSMANN, Bd. 3, Quedlinburg-Leipzig 1854, S. 118; Abdruck nach der Wiener Handschrift 2768 (W1) bei MENHARDT [wie Anm. 55], S. 403; »Arabel«-Prolog der hier wiedergegebenen Fassung nahekommenden Redaktion *R bei SCHRÖDER, Arabel-Studien 1 [wie Anm. 4], S. 21/23. Es ist wohl nicht nötig anzunehmen, daß die »Arabel«-Verse im Prolog (1,9–22; SINGER, Ausg. [wie Anm. 4], S. VII: *8), aus einer anderen Redaktion stammen, wie GICHTEL [wie Anm. 50], S. 246f., aus den Angaben bei SINGER schloß.

- Die Exzerpte aus der ›Wilhelm‹-Trilogie sind in den drei Textzeugen der ›Weltchronik‹ ausschließlich in Zusammenhang mit Karlsberichten inseriert, an die sie »historisch« anknüpfen.⁵⁰ Der ›Arabel‹-Teil folgt jeweils auf (Abschnitte aus) ›Karls Ahnen und Taten‹ (SHAW: ›KA‹ Episode A–D), eine Bearbeitung des Eingangsteiles von Strickers ›Karl‹, die bis zu Karls Kaiserkrönung führt und von dort zu dessen herausragendem Gefolgsmann Heimrich von Narbonne überblendet.⁵¹ Nach der Präsentation der Gemahlin Irmenschart und der sieben

⁵⁰ Erst im Zuge der episch-legendarischen Ausgestaltung des historischen Grafen Guillaume de Toulouse, Enkel Karl Martells, der in dem von ihm erbauten Kloster Gellone 812/813 gestorben war, Karl den Großen also nicht überlebt hat, wurde dessen Wirken in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen hinein verlängert; das ›Couronnement de Louis‹ erzählt von Guillaume's Mithilfe bei der Krönung Louis' zum König und gestaltet diese Rolle aus beim Übergang des Kaisertums auf Louis, nach dem Tode Karls, wo Guillaume eine während seines Romaufenthalts entstandene Verschwörung gegen den König zu unterdrücken hat; vgl. FRAPPIER [wie Anm. 21], Bd. 2. Zum Karlskomplex in der ›Weltchronik‹ PAUL GICHEL: Die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Handschrift des Heinz Sentlinger (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 28), München 1937, S. 387–391; eine genaue Aufgliederung bei FRANK SHAW: Die Darstellung Karls des Großen in der ›Weltchronik‹ Heinrichs von München. In: Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium. Hg. von WALTER HAUG, TIMOTHY R. JACKSON, JOHANNES JANOTA (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft 45), Heidelberg 1983, S. 173–207 (Übersicht: S. 203).

⁵¹ Ediert bei FRIEDRICH WILHELM: Die Geschichte der handschriftlichen Überlieferung von Strickers Karl dem Großen, Amberg 1904, S. 236–261. Shaws Zählung der Episoden mit A–D ist rein inhaltlich orientiert und insofern irreführend, als die Episoden geschlossen überliefert sind und nur A (das in W₀₁ fehlt) vielleicht auch in dem Sinne als Überlieferungsgeschichtliche Einheit aufzufassen ist, wie dies für die folgenden Episoden E und F gilt.

Söhne wechselt die Perspektive auf Willehalm, der Karl in den Heidenzügen beisteht (knapp 200 Verse aus der ›Arabel‹, SHAW: ›WK‹ Episode E). Einschübe, die in den drei Handschriften divergieren, versuchen an dieser Stelle, die Karls-geschichte, die in der ›Arabel‹ selbst nicht historisch detailliert enthalten war, zuende zu bringen. Die knappste Lösung bieten Wo1 und B2 mit einem 50 Verse umfassenden Passus zu Karls Tod,⁵² an den der in der ›Arabel‹ (*R 31,1) erzählte Einsatz Willehalm um die Anerkennung des Karlssohnes Ludwig (Loys) anschließt. Doch brechen die ›Arabel‹-Exzerpte in Wo1 schon eine Spalte weiter am Seitenende ab, weil man sich offensichtlich dafür entschied, anderes, umfangreicheres Material zur Karls-geschichte zu inserieren. Auf dem nächsten Blatt beginnt, mit sechszeiliger Zierinitiale (178^{ra}), der (selbst in Vorlagen-mischung kompilierte) ›Karl‹ des Stricker (ab v. 447),⁵³ der ergänzt wird durch die Bearbeitung einer ›Kaiserchronik‹-Passage aus dem Karlskontext (Sage von Jung-frauenheer und Lanzenwald, Eulogium Karls; SHAW: ›KA‹ Episode F)⁵⁴ und eine zweite Abschrift des Berichtes von Karls Tod.⁵⁵ Ny1 enthält an der gleichen Stelle innerhalb der ›Arabel‹-Exzerpte nur die Kombination der beiden letzten Stücke; M5 eine Ergänzung zur Erzählung von Karls Romzug (Hilfe für Papst Leo), die in der ›Arabel‹ an früherer Stelle mitgeteilt worden war (benutzt *R 12,11, 12,13–13,23, 14,9–15,6), verknüpft mit 24 Versen zur Roncevalschlacht (aus ›Arabel‹ *R 30) und der Erzählung von Karls Tod; Go1 schließlich weist, unabhängig von Wo1, ebenfalls den Strickerschen ›Karl‹ (ab v. 447) auf, der hier direkt auf ›Karls Ahnen und Taten‹ folgt und an den die Blöcke zum Jung-frauenheer und zu Karls Tod angeschlossen sind (aus der ›Arabel‹ hier 337^{va/vb} nur etwa 70 Verse [*R 31,1–33,6] zum Herrschaftsübergang, mündend in die bis Friedrich II. [!] fortgesetzte Kaisergeschichte). Auch hier zeigen also die

⁵² Text ebenfalls bei WILHELM [wie Anm. 51], S. 269–271.

⁵³ Teilweise liegt dem Text die bereits bearbeitete und gekürzte Redaktion *HKR zugrunde; zu deren Tendenzen vgl. WILHELM [wie Anm. 51], S. 179–215; JOHANNES SINGER: Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Strickers Karl dem Großen, Diss. Bochum 1971, S. 157ff., 213f.

⁵⁴ »Kaiserchronik« [wie Anm. 37], v. 14916–15014; auch die Verse zu Karls Tod benutzen in der Schlußlaudatio die »Kaiserchronik« (v. 15073–15088); allgemein dazu GICHTEL [wie Anm. 50], S. 205–229 (mit Überblick über die in verschiedenen Teilen der Chronik benutzten Stücke); zur Verwendung der »Prosakaiserchronik« GISELA KORNRUMPF: Das »Buch der Könige«. Eine Exempelsammlung als Historienbibel. In: Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger. Hg. von JOHANNES JANOTA u.a., Bd. 1, Tübingen 1992, S. 505–527, hier S. 521 und Anm. 80.

⁵⁵ Zum Problem der Stelle und der verschiedenen Vorlagen HERMANN MENHARDT: Zur Weltchronik-Literatur, PBB 61 (1937) 402–462, hier S. 437. Wenn SHAW [wie Anm. 50] schreibt, daß die „ganze Passage [...] an richtiger Stelle wiederholt“ würde (S. 187), geht er von einem privilegierten Kompilationstypus aus, der die verschiedenen Karlsabschnitte sämtlich enthielt. Doch gibt es keine Hinweise, daß der ursprüngliche direkte Anschluß von ›Karls Tod‹ in Wo1 auf einem mechanischen Fehler (Überspringen mehrerer Blätter o.ä.) beruhen würde. Da der erste (abgebrochene) Eintrag von ›Karls Tod‹ schließlich fehlt am Platz war, wurde er wohl schon relativ früh durchgestrichen.

Abweichungen zwischen den Handschriften die Offenheit der ›Weltchronik‹-Überlieferung: für den Bereich der Reichsgeschichte unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen wurden im Laufe der Überlieferungsgeschichte zwischen den Extremen ausführlicher epischer Darstellung, beginnend mit Karls Ahnen und endend mit Willehalm's Tod (Wo1: etwa 27000 Verse zu Karl, Willehalm, Rennewart), und knappem chronikalischem Bericht zum politischen Hintergrund von Karls Aufstieg (W1, M4, B1: 44 Verse zu Karl) verschiedene Optionen realisiert. Die Basiskompilation, die bereits miteinander verbundene Partien aus den Stoffkreisen um Karl und Willehalm enthielt, wurde einerseits Erweiterungen (um den Strickerschen ›Karl‹), andererseits Kürzungen (um Teile der Karls-›Episoden‹ oder um den gesamten ›Willehalm‹-Teil) unterzogen, die durchaus systematisch erfolgten (so die Reduktion der 990 Verse zu Karl auf 190 in M3), aber vereinzelt auch zu Doppelungen oder Lücken führten.⁵⁶ M5, das insgesamt die größten Selbständigkeiten offenbart und kaum an den Beginn der Überlieferungsdivergenzen zu setzen ist,⁵⁷ hat beide Prinzipien zugleich verwirklicht, indem hier die Episoden des Jungfrauenheeres und des Lanzenwaldes ersetzt wurden durch Elemente von Karls Romzug aus einer früheren Passage der ›Arabel‹. Daran, daß diese in Wo1 und B2 in Übereinstimmung mit der wahrscheinlichen Vorlage aus der ›Arabel‹-Redaktion *C (s.u.) fehlt, erweist sich das gleiche Phänomen wie bei den verschiedenen Fassungen des interpolierten ›Karl‹ in Wo1 und Go1: auch im Falle des Karls- und Willehalm'sstoffes ist – wie in anderen Teilen der ›Weltchronik‹ – mit mehrfacher, voneinander unabhängiger Interpolation aus dem gleichen Quellenbereich zu rechnen.⁵⁸ Am ›Arabel‹-Abschnitt von Go1 sieht man zugleich, daß die Exzerpte teilweise selektiv benutzt oder zumindest um einzelne Plus- oder Minusverse modifiziert wurden. Auch im ›Willehalm‹-Abschnitt von B2 fehlen gegenüber Wo1 insgesamt 54 Verse,⁵⁹ in

demjenigen von M5 wurde die Ankündigung des folgenden Teils (mit der Gewinnung der Reichshilfe) um einige Zeilen erweitert, die bereits auf Rennewart, Mittelpunkt der folgenden Handlung, vorausweisen. Ob es Fassungen gab, die an den ›Rennewart‹-Teil, mit dem Wo1 und B2 die Kompilation beschließen, noch ebenfalls zum Grundbestand zu rechnende (Papst-)Kaiser-Berichte anhängten, entzieht sich der Kenntnis – zumal M5, wo sie greifbar werden, wie angedeutet, größere Abweichungen (Umstellungen, Auslassungen, Versersatz) von der Erstfassung Heinrichs von München (soweit rekonstruierbar) aufweist.

Die Tendenzen bei der Bearbeitung und Inserierung der jeweiligen Vorlagen sollen im folgenden vor allem am ›Willehalm‹-Teil der Kompilation genauer beschrieben werden, doch empfiehlt sich zumindest eine knappe Betrachtung auch der ›Arabel‹-Vorgeschichte, da diese, ausschließlich auf Wolframs Andeutungen aufbauend, ja bereits von vornherein mit dem ›Willehalm‹ eng verbunden ist und zugleich das Hauptgewicht von dessen historisch-chronikalischer Anbindung zu tragen hat.⁶⁰ Das Maß der Reduktion ist bei den jeweiligen Teilen der ›Trilogie‹ weder quantitativ noch inhaltlich das genau gleiche, doch führt die überlieferungsgeschichtliche Position der ›Arabel‹ wie der ›Willehalm‹-Exzerpte immerhin auf einen gemeinsamen Vorlagentypus innerhalb der ›zyklischen‹ Handschriften. Denn sicher ist einerseits, daß die Vorlage der ›Arabel‹ jener ›Vulgatafassung‹ *R (SINGER: *B) angehörte, die nur bis Laisse *A 312,10 (*R 317,10) reichte und nicht die nur in *A bezeugte Reimpaarfortsetzung aufwies;⁶¹ wahrscheinlich ist andererseits, daß die Vorlage der ›Willehalm‹-Exzerpte einer Gruppe von ›Mischhandhandschriften‹ (λ = LKC [SCHRÖDER, Wh.-Ausg.]) angehörte, von denen nur C (SINGER: g) als mögliche Vorlage auch der ›Arabel‹ in Frage käme.⁶² Da C aber eine Reihe von Abwei-

⁵⁶ Beispiele bei SHAW [wie Anm. 50], S. 178f., 197f. u.ö.

⁵⁷ Anders SHAW [wie Anm. 50], S. 175f., der die Ursprünglichkeit von M5 im wesentlichen aus einer Stelle ableitet (an der nur M5 und Go1 Karlman's Frau nennen).

⁵⁸ Der Schluß, daß die ›Arabel‹-Exzerpte in M5 »keineswegs mit denen in mgf 1416 [B2] und Wolf. [Wo1] identisch« seien (SHAW [wie Anm. 50], S. 198 ohne Beleg), scheint insgesamt nicht berechtigt, denn ein Vergleich der bei WILHELM [wie Anm. 51], S. 268f. angegebenen Stellen mit der hier erstellten Konkordanz (Anhang) führt zwar auf einige kleinere Änderungen, nicht aber auf eine grundlegende Überarbeitung oder gar Neuzerzperung. Auch im ›Willehalm‹-Abschnitt stimmen M5 und Wo1 im Versbestand überein (vgl. Die Exzerpte aus Wolframs ›Willehalm‹ in der ›Weltchronik‹ Heinrichs von München. Hg. von WERNER SCHRÖDER [Texte und Untersuchungen zur ›Willehalm‹-Rezeption 2], Berlin-New York 1981, S. XXI). Ein mitteldeutsches Fragment des ›Willehalm‹ (Berlin, SBB-PK, Mgf 923 Nr. 46) dürfte dagegen wohl nicht, wie SCHRÖDER (ebd., S. XXI–XXIII) meint, eine andere ›Weltchronik‹-Exzerpt-Redaktion spiegeln, sondern nur eine weitere Bearbeitung des Textes nach ähnlichen Prinzipien; vgl. GISELA KORNRUMPF: Die ›Weltchronik‹ Heinrichs von München. Zu Überlieferung und Wirkung. In: Festschrift für Ingo Reiffenstein zu seinem 60. Geburtstag. Hg. von PETER K. STEIN, ANDREAS WEISS, GEROLD HAYER (GAG 478), Göttingen 1988, S. 493–509, hier S. 505 (Nr. 34).

⁵⁹ Da B2 von einer Hand stammt und manche Abweichungen gegenüber Wo1 aufweist (z. B. fehlt

die Papst-Kaiser-Reihe, und die Karlsgeschichte folgt sofort auf den Tod des Tiberius), ist die Annahme SCHRÖDER'S, daß B2 direkte Abschrift von Wo1 sei (Exzerpte [wie Anm. 25]; Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. XXIII–XXX), kaum haltbar. Die enge Verbindung zwischen beiden Handschriften ist allerdings (gerade auch in den Karl-Willehalm-Teilen) evident, beide gehen zweifellos auf eine gemeinsame Vorlage zurück, die vermutlich zu verschiedenen Zeitpunkten in den verschiedenen Abschnitten bearbeitet, angereichert oder verkürzt wurde; vgl. auch in diesem Band S. 234.

⁶⁰ Die Beschränkung (d. h. vor allem die Ausklammerung des ›Rennewart‹-Teils) ergibt sich auch aus pragmatischen Gründen: während der ›Willehalm‹-Teil der ›Weltchronik‹ ediert vorliegt (SCHRÖDER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58]), läßt sich der ›Arabel‹-Teil immerhin an der Ausgabe SINGERS [wie Anm. 4] (dort Sigle: D mit x1-x3, §) kontrollieren, wenn auch nicht aus diesem rekonstruieren (vgl. BUSHEY [wie Anm. 25], S. 235); eine Abgleichung der Partien in M5 mit der Ausgabe von SINGER (x3) bei WILHELM [wie Anm. 51], S. 268f. Zitiert werden die ›Arabel‹-Partien in der ›Weltchronik‹ nach der Handschrift, die auch SCHRÖDER weitgehend seiner Edition des ›Willehalm‹-Teiles zugrundegelegt hat (Wo1; SINGER x1; BUSHEY: μ1).

⁶¹ Zu dieser Fortsetzung, die u. a. aufgrund ihrer Durchbrechung des formalen Prinzips der 31er-Laiens als sekundär gilt, SCHRÖDER, Arabel-Studien 1 [wie Anm. 4], S. 94–138 (mit Text der Fortsetzung).

⁶² SCHRÖDER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. XXXV–XLII; K enthält nur den ›Willehalm‹, L

chungen von *R und (aufgrund ihres »Mischcharakters«) Übereinstimmungen mit *A aufweist, sind der genaueren Festlegung Grenzen gesetzt.⁶³

Gemeinsam ist den verschiedenen Abschnitten, was auch sonst bei der Bearbeitung höfischer und nachhöfischer Erzähltexte festgestellt wurde: die »De-Rhetorisierung« der Vorlagen, die Dezimierung oder Streichung der Prologe, Exkurse, ausführlichen Deskriptionen u.ä. zugunsten eines geradlinigeren Handlungsverlaufs, die Umarbeitung und Umstellung kleinerer und größerer Passagen im Hinblick auf einen dem *ordo naturalis* folgenden Erzählablauf.⁶⁴ Im Kontext der »Weltchronik« ging es überdies nicht nur darum, die jeweiligen Geschichten auf ihre Essenz zu komprimieren, sondern auch, sie in einem chronologischen Rahmen miteinander zu verbinden, so daß sich hier der Verzicht auf literarische Programmatik und Reflexion (Anspielungen etc.) schon im Zuge der narrativ-historischen Integration anbot. Doch sind damit die spezifischen Sinnsetzungen, die die neuentstandenen textuellen Einheiten enthalten, noch nicht erfaßt.

Das wird schlaglichtartig deutlich an einer Gegenüberstellung der beiden voneinander unabhängigen Bearbeitungen der »Willehalm«-Vorgeschichte – in der »Weltchronik« [im folgenden: »Wchr.-Ar.«] und in der sog. alemannischen oder »Leipziger Arabel« [im folgenden: »Lpz.-Ar.«] –, die zwar Gemeinsamkeiten, doch auch ins Prinzipielle hineinreichende Unterschiede aufweisen: in Auswahl und Umfang des erhalten gebliebenen Textes (knapp die Hälfte des Ausgangstextes in »Wchr.-Ar.«, etwa ein Viertel in »Lpz.-Ar.«),⁶⁵ in der Verbindung der

diesen zusammen mit der »Arabel« in eben jener Kurzform (»Leipziger Arabel«), die (schon aufgrund ihres Hinausreichens über A 312,10) sicher nicht der »Weltchronik«-Vorlage entsprach, C die ganze Trilogie (wobei die Datierung ins 15. Jh. nicht ausschließen muß, daß eine Vorstufe der Handschrift mit der »Weltchronik«-Fassung verwandt ist). Im Falle des »Rennwart« hat HÜBNER [wie Anm. 4] die Wolfenbütteler »Weltchronik«-Handschrift (W = Wo1) zu jener Kasseler Handschrift (SCHRÖDER, Wh.-Ausg. [wie Anm. 7]: Ka) gestellt, die im Rahmen der Trilogie ebenfalls eine »Vulgatafassung« der »Arabel« (SINGER: n, zu *B [*R]) bietet; C ist bei Hübner zwar aufgeführt, nicht aber für die Textkonstitution benutzt (Sigle: Zk).

⁶³ Charakterisierung der Handschrift im Rahmen der »Arabel«-Überlieferung bei SCHRÖDER, Arabel-Studien 1 [wie Anm. 4], S. 139–142; Arabel-Studien 2, S. 205–219; Arabel-Studien 3, S. 209–215; Arabel-Studien 4, S. 166–172; Arabel-Studien 5, S. 254. Ab Laisse 18 (Arabel-Studien 4) sind die Abweichungen von C bei SCHRÖDER in einem eigenen Apparat ausgewiesen.

⁶⁴ RÜDIGER SCHNELL: Prosauflösung und Geschichtsschreibung im deutschen Spätmittelalter. Zum Entstehen des frühneuhochdeutschen Prosaromans. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Hg. von LUDGER GRENZMANN und KARL STACKMANN (Germanistische Symposien. Berichtsband 5), Stuttgart 1984, S. 214–248; NIKOLAUS HENKEL: Kurzfassungen höfischer Erzähldichtung im 13./14. Jahrhundert. Überlegungen zum Verhältnis von Textgeschichte und literarischer Interessenbildung. In: HEINZLE, Interessenbildung [wie Anm. 19], S. 39–59 (der erste Teil, ohne die Fallbeispiele, bereits in: editio 6 [1992] 1–11).

⁶⁵ »Lpz.-Ar.«: 2512 Verse (ohne die aus Wolframs »Willehalm« übernommenen); »Wchr.-Ar.«: 4094 Verse (ohne die Einschübe aus dem Karlsstoff). In »Lpz.-Ar.« fehlen 200 Laissen völlig (2, 5–6, 8, 13, 15–27, 37–56, 59, 62–135, 139–161, 166–193, 201–202, 212, 214, 226, 249, 256, 260–61, 264, 270, 273, 276, 279–80, 282–84, 297–98, 303–5, 308, 310, 317–18, 321, 323, 330, 336–340,

Reststücke und der sich daraus ergebenden Akzentuierung. Beide Handschriften haben an verschiedenen Stellen kleinere oder größere Textblöcke ausgelassen, haben auf entbehrliche Details verzichtet, nicht selten auch Redundanzen getilgt: das lange Hin und Her bei den Abschlußfestlichkeiten schien in beiden Fällen verkürzbar, vor allem aber auch war die perspektivisch variierte Doppelerzählung der Ereignisse von Willehalm's Gefangenschaft über den Aufenthalt in Todjerne bis zur glücklichen gemeinsamen Flucht im neuen Kontext kaum am Platze; während »Wchr.-Ar.« den aus dem Rückblick gegebenen Bericht Willehalm's auf wenige (eigene) Verse komprimiert hat (v. 3299–3322),⁶⁶ fehlt in »Lpz.-Ar.« der viel ausführlichere Erzählerbericht selbst, der allein zwei Fünftel (130 Laissen) von Ulrich's Text ausmachte, was einen größeren Handlungsprung erzeugt, aber durch eine längere programmatische Bemerkung mit Verweis auf die später folgende Erzählung aufgefangen wird (v. 494–552).⁶⁷ Schon die Tatsache, daß hier dem Bearbeiter die Figurenperspektive nicht anstößig war,⁶⁸ offenbart den Unterschied der »Lpz.-Ar.« zu herkömmlichen Bearbeitungstypen und den artifiziell-literarischen Anspruch des neuen Textes. So ist das Verfahren des Redaktors, der durchschnittlich zu zwei aus der Vorlage übernommenen Versen einen hinzudichtete, insgesamt ein wesentlich kleinteiligeres als in »Wchr.-Ar.«; auch bleibt in neugestalteten Abbreviationsformeln⁶⁹ und dem erwähnten Einschub zur Begründung der Auslassung die Neuredaktion »auf ihre erzählerische Alternative dialektisch bezogen«.⁷⁰ »Wchr.-Ar.«, eher reine Kurzfassung als Bearbeitung, bietet dagegen nur wenig Eigenständiges und dieses fast ausschließlich im Karlsbereich, wo unsicher bleibt, ob die hinzugefügten Stücke nicht teilweise schon in eigenen Überlieferungstraditionen stehen.⁷¹ Immerhin lassen sich auch in »Wchr.-Ar.« einige auffällige Änderungen und Kürzungen als Reaktionen auf den Ausgangstext wahrscheinlich machen.⁷²

345), in »Wchr.-Ar.« 109 (1–6, 10–26, 30, 41, 60, 62, 66–78, 91–93, 104f., 131f., 136–139, 152f., 162–166, 171f., 175f., 179–183, 194f., 207, 211–213, 226–228, 231, 233, 235–247, 257f., 262, 265f., 268, 271–274, 288, 295–297, 301–304).

⁶⁶ Abdr. im Apparat bei SINGER, Ausg. [wie Anm. 4], S. 271.

⁶⁷ V. 494–504: *Wie er dannan fuort die künegin, / und mit ir fier fürstin / und ander ir gesinde gar, / und wie er mit den dannon var, / und war er kom, / wer in enphie, / daz wil ich nu lazen hie. / an dem ander blat vernement ir, / wavon ich ez enbir. / jo würed zwiront geshriben: / davon ist es beliben. / won dez ainen, daz ich hie sage / ...*

⁶⁸ Vgl. STROHSCHNEIDER [wie Anm. 44], S. 429f.

⁶⁹ V. 1918f.: *Waz hulff, ob ich ez allez sait, / waz ir da wart für gelait; v. 2102–2105: solt ich von ir claiden sagen, / so müez ich e die kunst bejagen, / der mir ze thihten wer genuoc: / daz buoch mir sin niht gewuoc; v. 2232–2235: wie si sazen und wer da waz / und wer mit dem andern az, / der rede würde gar ze vil: / da von ichs nu lazen wil.*

⁷⁰ STROHSCHNEIDER [wie Anm. 44], S. 430.

⁷¹ »Lpz.-Ar.« [wie Anm. 25] vermerkt Karls Tod nur mit einem kurzen Einschub, v. 321f.: *darnah in vil kurzer zit / künig Karl starp. daz clagt man sit.*

⁷² Überblick über die kompilierten Verse im Anhang.

Daß ›Lpz.-Ar.‹ anders als ›Wchr.-Ar.‹ Versatzstücke aus dem Prolog bewahrt hat (Gebot, Bitte um Inspiration, Autornennung), ist konsequent, weil hier der Text nicht an Vorangehendes anschließen, sondern vielmehr die auf das faktisch Wesentliche reduzierte Vorgeschichte zum folgenden ›Willehalm‹ liefern sollte. In ›Wchr.-Ar.‹ beginnen die Exzerpte, wie oben angedeutet, mit jener (7.) Laisse, die Heimrich von Narbonne, den Stammvater der Willehalm-Sippe, präsentiert und unmittelbar mit dem Bericht von ›Karls Ahnen und Taten‹ verbunden ist – jene Laisse im übrigen, die bereits bei Ulrich durch die Nennung des eigenen Namens und die Widmung an den böhmischen König, jeweils in einem Akrostichon versteckt, besonders markiert gewesen war.⁷³ Die Geschichte Heimrichs und seiner Begegnung mit Iremchart von Pavie sollte nun offensichtlich stringent in die Geschichte Willehalms münden, was nicht ganz leicht zu bewerkstelligen war, denn Ulrich hatte zunächst längere Passagen Heimrich in den Mund gelegt, der sein Patenkind Floret nach dem Tod des Vaters (eines verdienten Lehensmannes Heimrichs) als eigenes annimmt und seine Söhne, paarweise mit Belehrungen versehen, in die Fremde ziehen läßt. Der Redaktor übergang deshalb etwa fünfhundert Verse und setzte an ihre Stelle fünfzig eigene (Wol, 177^a44–177^c1, v. 66–113 nach laufender Zählung [vgl. Anhang]).⁷⁴

daz lant allez von irer tugent sait.
in Pauen waz nicht ein sa schoniu meit
als Iremchart die chlar.
dar nach in zeit vnd in iar
5 gewan si dem grauen sint
siben schoniu degen chint.
der nam wil ich ew nennen,
daz ir ir nam mugt erchennen:
Bernhart vnd Kibert,
10 ir ietwederr lob vnd preis gert;
Perchtram vnd Anolt,
die wurden auch den frawen holt;
Bub vnd Witschart,
die selben seit manigiu vart
15 vnd mangan tiost erliten,
do si mit den haiden striten,
alz ich ew noch sagen wil.

⁷³ Die Akrosticha, schon in der Fassung *B (*R) der ›Arabel‹ reduziert (vgl. SCHRODER, Arabel-Studien 1 [wie Anm. 4], S. 88–93), wurden vom ›Weltchronik‹-Bearbeiter oder seinen Vorläufern ebensowenig wie vom Bearbeiter von ›Lpz.-Ar.‹ erkannt, sie sind durch Kürzungen und Veränderungen unentzifferbar geworden.

⁷⁴ Normalisierter Text, aus mehreren Handschriften zusammengestellt, im Apparat bei SINGER, Ausg. [wie Anm. 4], S. 22f. (vgl. auch ebd., S. LXXXIV).

auch gewan die fraw in churzem zil
graf Haimreich einen sun werd,
20 der seit vil wunnders tet auf erd,
vnd auch got mit ern vil.
dez nam ich ew nicht heln wil:
Wilhalm so ward er genant.
sein tugent ziert wol alliu lant,
wan er den läuten waz genam.
25 wie ez nu vmb den cham,
daz sult ir hörn hie,
wan ez im seit vil wol ergie.
Do nu, alz ich han gelesen,
30 die fraw der chind waz genesen,
vnd do si gewuochsen ze man,
ir ieglicher do an sich nam
tugent vnd manhait.
von dem vater ir iegleichs rait,
35 daz doch sein guoter will waz,
wa von geschah nu daz?
daz war ze sagen lank.
die auentur hat nu anuank
von markis Wilhalm.
40 got erhor meinen galm,
daz ich daz puch vol pringen muzz
vnd dann all mein sunt gepuzz
nach deinem lop vnd nam.
wo nu der jung Wilhalm hin cham?
45 daz mugt ir horn gern.
sein vater sant in mit grozzen ern
in kaiser Karls hof
dar inn er dik in chinthait lof.

Der Bericht ist damit auf geschickte Weise bei seinem Protagonisten angekommen, hat sich von den sieben Söhnen auf Willehalm verengt und dabei zugleich – in einem der insgesamt seltenen inhaltlichen Eingriffe – die Ausgangsbedingungen korrigiert: die Erzählung von Heimrichs Patenkind fehlt völlig (auch im späteren ›Willehalm‹-Teil), die Söhne werden nicht wie bei Wolfram enterbt, sondern ziehen freiwillig in die Fremde hinaus (v. 34f.). SINGER vermutete, daß dem Redaktor »dieser Fleck im Charakter des Vaters seines Helden diesen selbst herabzusetzen schien«, ⁷⁵ und in der Tat gibt es Hinweise darauf, daß bereits Ulrich von dem Türlin seine Schwierigkeiten hatte, mit dem durch Wolfram in

⁷⁵ SINGER, Ausg. [wie Anm. 4], S. LXXXIV.

der Einleitung vorgegebenen, aber im Text nur in seinen Konsequenzen wirk-samen Faktum zurechtzukommen.⁷⁶ Er läßt die personifizierten Tugenden dar-über streiten, ob die Enterbung der Söhne zugunsten des Patenkindes eines verdienten Vasallen ihre Berechtigung habe und legt Heimrich ausführliche Be-gründungen in den Mund, »um die schwer verständliche Maßnahme seinen unmündigen Söhnen begreiflich zu machen«⁷⁷ – Begründungen, die vielleicht schon dem für die Vulgataversion der ›Arabel‹ verantwortlichen Redaktor (*R) zu umständlich und entbehrlich erschienen, die deshalb der Chronist in seiner Vorlage auch nicht mehr vorfand.

In ähnlicher Weise könnten auch andere Passagen des Eingangsteiles, wie diejenigen zu den römischen Ereignissen um Karl und Leo, aufgrund von Un-stimmigkeiten, die schon *R zu beseitigen versucht hatte,⁷⁸ im Laufe der ›Arabel‹-Überlieferung entfallen sein (sie fehlen in C), so daß der Kompilator der ›Weltchronik‹ sie zunächst nicht zur Verfügung hatte und erst eine sekundäre Überarbeitung, die Zugang zu anderen Textzeugen besaß, Teile daraus einfügen konnte (M5).⁷⁹ Auch diese sekundäre Interpolation bezeugt das anhaltende In-teresse, Karls- und Willehalmgeschichte in möglichst vielen Punkten aufeinan-der zu beziehen. In der »Normalfassung« wird dieser Bezug (über die oben genannten Textkombinationen hinaus) auch dadurch gewährleistet, daß nach dem Neubeginn der ›Arabel‹-Exzerpte mit dem Herrschaftsübergang auf Ludwig den Frommen (Wo1, 220^b, Rubrik, siebenzeilige Initiale) ein Passus folgt, der die Dimensionen der Auseinandersetzung mit dem Heidenherrscher Terramer, die bei Ulrich nicht weiter motiviert worden war, verdeutlicht. Ausgangspunkt ist der Satz *niht lange was, daz Karl was tot* (*R 33,16), auf den bei Ulrich die

⁷⁶ Nur an einer Stelle wird das an Sohnesstatt erkorene Patenkind noch einmal erwähnt, Wh. 383,22–27: *der alte hete gerbet / sine süne mit sölhen urborn: / sit er ze sune het erkorn / einen andern denne die sine, / des gaben und namen pine / in andern landen sinu kint.*

⁷⁷ SCHRÖDER, Arabel-Studien 4 [wie Anm. 4], S. 177f.

⁷⁸ Der Redaktor *R hatte hier die Ulrichs Ausgangstext wohl am nächsten kommende Fassung (*A) – die den Widerspruch enthielt, daß Willehalm an späterer Stelle als Teilnehmer an eben jenem Romzug erscheint, auf dem sein Vater seine Mutter kennengelernt haben soll – ausdrücklich korrigiert und festgestellt, daß der Zug, auf dem Heimrich Irmenschart kennenlernte, lange vor jenem stattfand, auf dem Willehalm im Dienste Karls sich hervortat und sein signifikantes Mal an der Nase empfing; *R 9,24–31: *div vorder rede belibe. / ein ander mæz vns des twinget, / daz doch diu aventür zuo bringet, / wie ez geschach und von wem. / ob ir nu wollet daz ich nem / dise rede zuo der aventüre, / so wirt der sin gebüre; 11,7–11 (zum Romzug Karls und Heimrichs und zu Irmenschart): diz was lange vor der vart / (daz sie Heimrich zu wibe wart), / do der bapst Leo wart geblant, / alda Willehelmes hant / pris begienc: der was noch ungeborn;* SCHRÖDER, Arabel-Studien 1 [wie Anm. 4], bes. S. 74–76.

⁷⁹ Der Redaktor von M5 hat die bereits korrigierte Version, die aber immer noch Unstimmiges enthielt (nach *R [ohne C] geschah die Begegnung Heimrichs mit Irmenschart auf einem von Ronceval ausgehenden und durch Lamparten [10,22] führenden Rachezug gegen die Heiden), noch-mals verbessert, so daß nun der Zug nicht gegen die Heiden, sondern gegen den Langobardenkönig Desiderio gerichtet ist und damit in stimmiger Weise auch Pavia, die Heimatstadt Irmenscharts, tangieren konnte (M5, 263^a); vgl. auch SHAW [wie Anm. 50], S. 195.

eher lapidare Feststellung folgte: *Terramer frumte heruart / (diu sit beweinet wart) / mit kraft vf den künec Loys* (*R 33,17–19). Dies wird in der ›Weltchronik‹ folgendermaßen ergänzt (Wo1, 220^c39–220^a20, v. 277–308 der fortlaufenden Zählung [vgl. Anhang]):⁸⁰

- Der selb wolt rechen daz,
daz Palygan vnd Marsilies waz
von chayser Charel erslagen,
wan er waz irr magen:
5 Kanabeus waz dez kunigez pruoder Paligan,
alz ich ew vor sagen began,
der auch hie vor an der vart
von kayser Karel erslagen wart
ze Runtzeual in dem tal,
10 do dez todez val
Kanabeus laid also;
dez ward sein sun vil fro,
der da Terramer waz genant,
wan Persia daz weit lant
15 ward im allez vndertan.
Terramer waz ein fraeuel man,
da von er rechen wolt,
alz er doch pilleich solt,
Palygan den vetern sein
20 vnd Kanabeus, ein töchterlein
het Terramer der künick reich,
die waz ein magt vil herleich.
Arabel waz sie genant,
ir schön zierte wol allew lant.
25 Die selb wart gegeben mit gewalt
einem reichen künig hiez Tybalt,
der si durch ir schön nam.
Terramer dez wol gezam,
daz er seinen aydem Tybalt
30 gen dem kayser sant mit gewalt.
mit manigem hayden über mer
gen kayser Ludweig pracht er manik her.

Auch hier gelingt es, mit einigen Versen das Geschehen in geschlossenere »hi-storische« Zusammenhänge einzubetten. Auch hier verbinden sich damit aber zugleich Sinnverschiebungen gegenüber der Vorlage. Terramer erscheint nun als

⁸⁰ Unübersichtlicher Text im Apparat bei SINGER [wie Anm. 4], S. 50f. (wo die hier abgedruckte Form nur für x2 [Arolser Weltchronik, B2] bezeugt wird).

eindeutig negative Figur, die sich einerseits über den Tod des Vaters freut, um dadurch die Herrschaft über das persische Großreich antreten zu können, die andererseits aber doch die in den Kämpfen gegen Karl gefallenen Verwandten rächen will (*alz er doch pilleich solt*, kommentiert der Kompilator). Arabel wiederum wird gegen ihren Willen mit Tybalt verheiratet, so daß schon hier die spätere Flucht mit Willehalm ihre »vorausseilende Berechtigung« erhält.

Ebenfalls Korrekturen am Ausgangstext (die letzten von größerem Gewicht) manifestieren sich in der »Weltchronik« in der Umstellung einer Szene im heidnischen Todjerne, wo Willehalm sich in Gefangenschaft befindet: der Blick auf den König von Kanar und Tschampflûrs, gegen den Terramer und Tybalt in den Krieg ziehen, schien dem Kompilator hier offensichtlich verfrüht, da vor dem Aufbruch noch eine Reihe von Szenen in Todjerne situiert ist, die die Geradlinigkeit des Erzählablaufs durchbrechen; er hat deshalb manches gestrichen (Sprung von Laisse 59 auf 79) und etwa vierzig Verse (aus den Laissen 61–65) an späterer Stelle (nach 87,4) plazierte, so daß die Erwähnung von Tschampflûrs und der Aufbruch zum Heereszug nunmehr zusammengehören. Wenn er im gleichen Zusammenhang einen Minnepreis und eine frühzeitige Minneregung Arabels nicht übernommen hat,⁸¹ so folgt dies wohl einer Intention, die auch »Lpz.-Ar.« teilt: die Ambivalenz Ulrichs in der Behandlung des Liebespaares Arabel/Willehalm aufzuheben. Ulrich hatte, obgleich die Taufe und christliche Heirat Arabels den (vorgegebenen) Zielpunkt seines Textes bestimmen, Liebesszenen des noch unverheirateten Paares (Arabel ist noch, wenn auch nicht christlich, mit Tybald verbunden) eingestreut, diese dann aber an späterer Stelle situationsgebunden- Augenblicklich (vor der Trauung des Paares durch den Papst) in Frage gestellt (*R 229,6–9: *min munt enlougent noch engiht, / und ob er minn süezze vergaz, / do er bi ir lag uf dem matraz, / und us dem karcher waz gezogen*) bzw. im Rückblick Willehalms zu ignorieren versucht (*R 242,20f.: *o wi des verziens / an minne durch geloubens eren*). Die Redaktoren verzichteten konsequent auf alle Minneszenen (*R 130f., *R 153,22–31), auch auf die Innigkeit zwischen Arabel und Tybalt (*R 90), die angesichts des folgenden schnellen Umschwenkens der heidnischen Königin zu christlich fundierter Minne immerhin im Hinblick auf die Heldin der Geschichte (auch unter der Bedingung anderer Kohärenzerwartung) wohl nicht ganz leicht annehmbar war und überdies schon von den veränderten Eingangsvoraussetzungen her (s.o.) nicht mehr passend gewesen wäre.⁸²

⁸¹ *R 57,5–20 (die Auslassung ist hier sicher themenspezifisch, da die Umgebung des Textstücks ansonsten erhalten ist; auch »Lpz.-Ar.« hat die entsprechende Stelle gestrichen); *R 61,4f.: *ir herze truoc dicke minne pin / mit dem helde gemeine* (für den späteren Einschub werden erst Verse ab 61,15 verwendet).

⁸² SCHRODER, Arabel-Bearb. [wie Anm. 25], S. XXX–XXXV, und Arabel-Studien 3 [wie Anm. 4], S. 216–227.

Auf ähnliche Weise hat auch die Bearbeitung der »Willehalm«-Vorlage allein durch Weglassen Neuaakzentuierungen geschaffen, doch waren hier die Probleme, die Vorlage in den »Weltchronik«-Kontext umzuschmelzen, ungleich vielfältiger als im Falle der »Arabel«. Schon das quantitative Verhältnis zum Ausgangstext zeugt davon: statt etwa 4000 Versen in »Wchr.-Ar.« umfassen die »Willehalm«-Exzerpte nur etwa 2700 Verse, was nur knapp ein Fünftel des Ausgangstextes (ca. 14.000 Verse) anstelle von vier Zehnteln (»Arabel« *R: ca. 10.000 Verse) ausmacht.⁸³ Die Art und Verteilung der Exzerpte erinnert eher an »Lpz.-Ar.« als an »Wchr.-Ar.«: nicht selten werden Kleingruppen von Versen zusammengesetzt, neue Verse hinzugefügt (insgesamt etwa 300) und große Erzählblöcke fast ganz ausgelassen; die bei Wolfram samt Vorbereitungen mehr als ein Drittel des Textes einnehmende zweite Schlacht ist auf wenige Verse komprimiert.⁸⁴ Nun war in der Tat die rein faktische Handlung des »Willehalm« – wie allerdings nicht weniger die der »Arabel« – in ihren Grundzügen schnell erzählt, Wolframs Durchdringung des Geschehens mit Kommentaren aller Art im Zusammenhang der »Weltchronik« wohl kaum gefragt.⁸⁵ Auch die laientheologische Diskussion des Heidenthemas hätte wohl, wie die eingangs zitierten Texte aus der »Willehalm«-Rezeption belegen, kein großes Interesse gefunden;⁸⁶ zumal die »Weltchronik« (in der der »Willehalm« ja in engerem Kontext mit den blutigen Sarazenenkämpfen Karls stand) war wohl nicht der Ort, die Vorstellung des »edlen Heiden« aufs neue zu propagieren, und dementsprechend fehlt auch das spezifische, von Wolfram betriebene Insistieren auf einer Verflechtung von christlicher und heidnischer Sippschaft. Ein anderer Grund für die stärkere Ausdünnung mag darin liegen, daß Wolframs Sprache und Stil, schon von seinen Zeitgenossen nicht immer goutiert, nach mehr als einem Jahrhundert Abstand

⁸³ Zum Vergleich: vom abschließenden »Rennewart«-Teil dürfte immerhin mehr als ein Viertel des Textes (über 9.000 Verse) geblieben sein.

⁸⁴ Übersicht bei SCHRODER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. XLVII–LII; S. LIII: »Bis zum Ende des III. Buches hat der Bearbeiter mit 1404 Versen einschließlich der hinzugedichteten schon mehr als die Hälfte des Gesamtumfangs seiner Epitome erreicht. Als er das sechste Buch beiseite legte, hatte er es auf 2431 Verse gebracht. [...] Aus den Büchern VII bis IX hat er nur noch 272 Verse bezogen.«

⁸⁵ Nur eine der zahlreichen sehr pointierten literarischen Anspielungen, die wohl noch auf ein gewisses Verständnis, zumindest auf Kenntnis des berühmten Namens rechnen konnte, blieb erhalten: die bissige Anzitiierung Walthers von der Vogelweide und seiner »Spießbraten-Schelte« (Wh. 286,19–22; Wh.-Wchr. v. 2224–2227).

⁸⁶ Das läßt sich neben der völligen Auslassung aller entsprechenden Partien aus dem »Willehalm« (Religionsgespräche, Gyburcs Rede etc.) auch an Kleinigkeiten ablesen: bei der relativ ausführlich wiedergegebenen Arofelszene werden genau jene vier Verse übergangen, die Wolframs kargen Kommentar zum Ereignis enthalten (81,20–22: *da erschein der minne ein vlistic tac. / noch solden kristenlichu wip / klagen sinen ungetouften lip*); in Zusammenhang mit den heidnischen Besitztümern fügt der Kompilator den unmißverständlichen Zusatzverse ein: *daz selb in do der teufel gab* (v. 1937).

oft auf schlichtes Unverständnis trafen. Auch wenn der ›Willehalm‹, kanonisch geworden, reichlich kopiert wurde – die Wortvarianten zeigen, daß hier nicht wenig von Wolframs komplexer Metaphorik und Ironie, von dem raffinierten Spiel mit (Un-)Kenntnissen des Publikums auf der Strecke blieb.

Dementsprechend setzen die Änderungen in der ›Weltchronik‹ auf stilistischer und erzählpragmatischer Ebene an. Sie lösen Enjambements auf⁸⁷ und stellen Wolframs momenthafte Vergegenwärtigungen (im Präsens) ins Präteritum zurück,⁸⁸ sie vereinheitlichen perspektivische Vielfalt,⁸⁹ verdeutlichen Zusammenhänge, die bei Wolfram (zunächst) eher assoziativ gewesen waren,⁹⁰ situieren Handlungselemente in konkreter raum-zeitlicher Umgebung⁹¹ und verzichten auf Nebenwege.⁹² Daß der Kompilator nicht ganz mechanisch vorgeht, zeigen die Zusatzverse; daß er durchaus bei der Sache war, sieht man etwa dann, wenn er bei übergangenen Namensnennungen (von Willehalms Schwert und Pferd; 37,10f.) auch an späterer Stelle den Namen vermeidet (v. 597 – 89,15; v. 640 – 90,26);⁹³ daß er Sinn für Pointen hatte, beispielsweise wenn er

⁸⁷ Hier und im folgenden jeweils nur ausgewählte Beispiele; v. 1248f.: *nu gie der Margraf den andern nach, / untz er den künick ersach* – Wh. 140,27f.: *der marcrave den anderen nach / gienc, untz er den künec sach*.

⁸⁸ V. 354–356: *Wilhalm der Acurnoys / nu die grozzen flust erchant / und sich selben nant ...* – Wh. 50,2–4: *Willelm ekkurneys / mac nu dise vlust erkennen / und sich selben nennen ...*

⁸⁹ V. 2247–50: *der Margraf sant do hin, / ob daz ezzen waer bereit. / dem Markis man do sait / die tötlichen arbeit* – Wh. 289,6–8: *der marcrave sante hin, / ob daz ezzen dannoch wäre bereit. / die tötlichen arbeit / vluchen die vür kocher waren benant*.

⁹⁰ V. 626–630: *nu het daz haidenisch her einen woldan / den christen genomen, / und heten ir auch fünf hundert geuangen. / die selben si für Orans fuorten, / mit den gaiseln sis ser ruorten* – Wh. 90,12–15: *der heiden hers ein woldan / wol vünf hundert mennische vuorten, / die si mit geiseln ruorten: / daz waren die kristen armen*; bei der folgenden Befreiung der Gefangenen ist in eine geschlossene Wolfram-Übernahme (zwischen 90,30 und 91,1) ein Vers eingeschoben (v. 645: *und liezzen die geuangen da sein*), der klarmachen soll, daß die Heiden aufgrund ihrer überstürzten Flucht die Gefangenen zurückgelassen haben (Wolfram hatte 91,13 gleich vom Lösen der Fesseln gesprochen); v. 756: *in der weil kom von den haiden ein her mit fluot* – Wh. 96,6: *nu kam daz her mit vlüete*.

⁹¹ V. 909–915: *Nu lazzen wir an den zeiten / den Markis gen Franckreich reiten, / und sagen von Terramer hie, / wie ez dem mit Chyburgen ergie. / für Orens daz haus er rait, / zuo seiner tochter er also sait / und pot ir drew dinck ze vneren* – Wolfram hatte dagegen die Verknüpfung zwischen dem Wegreitenden und der Daheimbleibenden durch das klassische Bild vom Herzenstausch hergestellt, war Willehalms Aufbruch gefolgt und hatte dann doch wieder, fast unmerklich, auf die Situation in Oranse überblendet, ohne die Gesprächsumgebung genau kenntlich zu machen (109,17–22: *Gyburc Orangis und ouch ir leben / ir vater so niht wolde geben, / daz er si selben tote / und drab die kristen note / den ungelouben meren. / er bot ir driu dinc zeren*); das Ende des Gesprächs ist durch den Hinweis auf den anbrechenden Tag konkretisiert (v. 952: *nu waz kömen der tag*), der zugleich die Toten sichtbar werden läßt (v. 953ff.). Später wird dann z.B. Arnalt explizit als Willehalmbruder und als Stadtherr eingeführt (v. 1019–1021: *Nu waz ze Orlens in der stat / herr sein pruoder Arnalt: / der waz auch geporn von Karibon*), wo Wolfram die Zusammenhänge (im Hinblick auf die Dramatik des folgenden Bruderkampfes) nur angedeutet hatte (115,7: *Ernalt, fiz cons de Narbon*; 115,25: *zer vrouwen sprach der grave Ernalt*).

⁹² Die beiden Klosterepisoden (125,4–126,4; 202,20–203,3) beispielsweise fehlen völlig.

⁹³ Ein anderes Beispiel liegt bei der ersten Erkennungsszene vor der Burg Oransche vor, wo Gyburc

die Getreuen des Stadtherrn Arnalt Willehalms ritterliche Ausrüstung als *hab* (v. 1050) bezeichnen läßt (in der Tat rügt Arnalt dann, *daz ir für einen chaufman / chainen ritter sült han*; v. 1053f. – 116,15f.). Auch ansonsten gelang ihm sein schwieriges Unterfangen, in dem SCHRÖDER einen »Akt der Barbarei« sah,⁹⁴ nicht schlecht; zu stärkeren Eingriffen gezwungen, erreichte er eine größere (neue) Kohärenz als im Falle der ›Arabel-Geschichte.

Das gilt auch für den erzählerischen Ablauf im ganzen. Die Geschichte beginnt zwar wie im Falle der ›Arabel‹ ohne Prolog medias in res, doch markieren einige Zusatzverse einen deutlichen Einschnitt und Neuansatz, damit auch die Tatsache, daß der ›Willehalm‹, obschon wie die anderen Quellen der Individualität (Autornennung) entkleidet, immerhin auch im Rahmen der Trilogie in der ›Weltchronik‹ eine gewisse Autonomie behielt. Eine in den Handschriften mit roter Tinte geschriebene Ankündigung vermerkt knapp den Inhalt des Kommenden: *Wie nu Tybalt und Terramer / auf den Markis mit her fuoren. / und wie Wilhalm den ersten streit / verlos und auch darnach gesigt*.⁹⁵ Sie ist vorausgreifend auf das Ende des Textes bezogen, das sie als glückliches bereits an dieser Stelle gewährleistet – an narrativer Offenheit konnte im Rahmen der ›Weltchronik‹ wenig Interesse bestehen.⁹⁶ Was im folgenden von der ersten Schlacht geboten wird, beschränkt sich im wesentlichen auf das Faktische, auf Namenslisten der christlichen und heidnischen Kämpfer, unter denen nur die herausragendsten (Noupatris, Arofel) und die exotischsten (Markot von Pozzidant, vom Ende der Erde, und Gorhant von Ganjas mit seinen hürnenen Leuten; v. 153–175) knapp gekennzeichnet werden. Die Übernahme von Wolframs Hinweisen auf den mörderischen Charakter der Schlacht und auf die Kompensation irdischen Leides durch himmlischen Lohn (v. 226–258) vermittelt

Willehalm, der eine heidnische Rüstung trägt, auffordert, sein signikantes Mal an der Nase als Identitätszeichen zu zeigen: Wolfram hatte durch Gyburcs Anrede eine bereits vorhandene Ahnung bezüglich der Person des anderen artikuliert (Wh. 91,27–92,1: *do ir durh aventiure / bi Karlen dem lampriure / nach hohem prise runget / und Romare betwunget, / Eine masen die ir enpfienget do ...*), der Kompilator wählt demgegenüber die neutrale Form, die sich auf den Markgrafen als (quasi abwesenden) Dritten bezieht: *do er durch auenteur / pey chaiser Charel dem lampreuer / nach sölichem preis rang / und Römer betwang / ein masen enpfieg der Markis do* (v. 663–667).

⁹⁴ SCHRÖDER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. LIII (eine Charakterisierung der Änderung aus Sicht einer Zerstörung von Wolframs »tragischem« Roman ebd., S. LIV–LX); vgl. dazu auch die Rezension durch NORBERT H. OTT, PBB 108 (1986) 450–455.

⁹⁵ Wo1 hat danach eine zehnzeilige, B2 eine zwölfzeilige Abschnittsinitiale, während der Anschluß an den Rennewart ohne jede Markierung erfolgt (Wo1: 245^a; B2: 298^a).

⁹⁶ Ähnlich die beiden anderen Rubriken (nach v. 780 [Wo1, 238^a]: *Wie nu der Markis nach hilfz zuo / dem kaiser fuor und wie im da gelang*; nach v. 2415 [Wo1, 244^b]: *Wie nu Wilhalm den andern streit / gesigt. und wie Rennwart / sein künn mit seinem vater / Terramer raitet*) und eine Änderung der allgemeinen Vorausdeutung von Wh. 12,1–3 (*Ez muoz nu walzen als ez mac: / etswenne ouch hohes muotes tac / mit vreuden kumft sit erschein*) in ein spezifisches »Danach« (v. 69: *dez in darnach mit fräuden schain*).

immerhin wichtige Perspektiven. Ausführlich ist dann die Erzählung vom Sterben des Vivianz, das exemplarisch verstanden werden konnte und überdies in seiner kompositorischen Geschlossenheit kaum Darstellungsprobleme aufwarf. Auch die Liebesszene in der Kemenate erfuhr nur wenige Kürzungen. Stärker gerafft wurden Willehalm's Wege nach Munleun und zurück nach Oransche, in Munleun selbst auch die langen Verhandlungen um die Reichshilfe: der Kompilator übergeht hier die Unschlüssigkeit des Königs/Kaisers und läßt die Reden Iremcharts, der Königin und Ludwigs direkt aufeinanderfolgen, so daß es zu einem dreifachen Hilfeangebot kommt.

Die bei Wolfram fortdauernden Unstimmigkeiten zwischen Willehalm und Ludwig (die schließlich angesichts der Flucht des französischen Heeresteiles deutlich zutage treten) waren in der 'Weltchronik' auch deshalb leichter zu übergehen, weil Willehalm's Verhalten schon zuvor durchgehend in anderem Licht gezeigt worden war. Der Held bleibt makellos, sein *ungevüeger zorn*, erwachsen aus den leidvollen Verlusten der ersten Schlacht, den der Perser Arofel und dann die Hofgesellschaft in Munleun zu spüren bekommen, ist getilgt, gemildert oder durch Änderung des Situationsbezuges gerechtfertigt. Dem Arofel-Kampf fehlt beispielsweise die Passage (80,10-14), die bei Wolfram deutlich herausstellte, daß es sich bei dem Heiden, den Willehalm erschlägt, um einen engen Verwandten Gyburcs handelt; die unhöfische Tötung wirkt nicht in einem sich verzögert artikulierenden Schuldbewußtsein Willehalm's fort.⁹⁷ Dessen Verhalten vor Orlens wiederum, wo er (wie schon Wolfram deutlich gemacht hatte: als Ritter in ungerechtfertigter Weise) angehalten wird, ist nun noch mehr entschuldigt, weil er mit einer Zoll-oder-Leben-Forderung konfrontiert ist (v. 985f.: *er müst den zol geben oder dafür sein leben*). Auch in Munleun trägt er bei seinem ersten Eintreffen nicht seinerseits zur Mißachtung durch den Hof bei (v. 1156: *ir chainer in do sitzen bat* – Wh. 127,10: *deheinen er ouch sitzen bat*) und ist bei seinem zweiten nicht von vornherein so wutgeladen, daß er den König am liebsten erschlagen würde.⁹⁸ Beibehalten ist zwar die heftige Reaktion gegenüber der Schwester, der Frau des Königs/Kaisers, die er bei den Zöpfen packt und ohne das Dazwischentreten der Mutter fast enthauptet hätte; doch hat der Kompilator schon zuvor eindeutig festgehalten, daß die Schwester *mit unsiten* (v. 1197, hinzugefügt) Willehalm gegenüber handelt, und an ihm ist es

⁹⁷ Vgl. WALTER HAUG: Parzivals *zweifeln* und Willehalm's *zorn*. Zu Wolframs Wende vom höfischen Roman zur Chanson de geste, Wolfram-Studien 3 (1975) 217-231; außerdem meine Anm. 27 genannte Arbeit 'Reflexion – Narration', S. 104f. u.ö.

⁹⁸ V. 1240-46: [er] *rait wider alzehant / da in der wirt dez abentz vant, / vnd strickt do dez örsches zaum / vast an den ölpaum. / nu waz der kayser auf den palas / chömen, da manik first waz ...* – Wh. 138,26-139,2: *ungedult dem marcraven riet / daz er strichte des orses zoum / vaste an einen ast von dem ölbaum. / do wolt er nach den anderen gen, / durh bagen vür den küenech stehen. / Nu daht er 'sih ich disen zagen, / den küenech, wirt er von mir erslagen ...*.

schließlich zu verzeihen (v. 1385-1389: [die] *chüeneginn, die kom da sa / vnd viel im ze füezzen san: / dez muost er si geniezzen lan, / vnd gab ir do huld / vmb ir grozen schuld*).

Auch die zweite männliche Hauptfigur des 'Willehalm' erscheint in der 'Weltchronik' stark verändert. Rennewart tritt auf, kaum daß in Munleun die drei Hilfeangebote unterbreitet sind, und er wird dezidiert vorgestellt (v. 1455: *der selb waz gehaizzen Rennwart*), wo Wolfram nur en passant seinen Namen genannt hatte (188,20f.: *verdacter tugent in noete / pflac Rennewart der küchen-var*). Der Kompilator nutzt sofort die Gelegenheit, die Lebensgeschichte des jungen Heiden zu präsentieren, die man im 'Willehalm' erst an sehr viel späterer Stelle (283,3-285,22) erfuhr. Vom dortigen Bericht ist nur ein Gerüst (Kaufleute, die das Kind über See gebracht haben) geblieben, das in der längsten Interpolation innerhalb der 'Willehalm'-Exzerpte (v. 1504-1585) anders gefüllt wird. Rennewart erfährt hier keine höfische Erziehung und lernt nicht Französisch, er ist reichlich unbedarft und dazu noch grob gegenüber seinen Brüdern.⁹⁹ Nach Frankreich gekommen, wächst er nicht zusammen mit der Königstochter Alyze auf, sondern wandert, für einen Toren gehalten (v. 1572), sofort in die Küche.¹⁰⁰ Hier ging es offensichtlich darum, dem kraftstrotzenden Bruder Gyburcs eine Vorgeschichte zu verschaffen, die seinen folgenden Auftritten zumindest äußerlich stärker entsprach. Der letzte Teil der Exzerpte aus Wolframs Roman ist denn auch ganz auf Rennewart, des »Chronisten Mann und sein Thema, je länger desto mehr«,¹⁰¹ zugeschnitten. Nicht nur Burleskes findet sich hier, auch die lange Unterredung mit Gyburc, in der sich die Ahnung der gemeinsamen Verwandtschaft manifestiert, in fast ungekürzter Form (v. 2261-2375; Wh. 289,20-293,28). Das Wenige, das dann aus der zweiten Schlacht berichtet wird (von 4200 Versen bleiben nur 200), gilt gleichfalls Rennewarts Wirken (der Befreiung der acht gefangenen christlichen Fürsten aus einem heidnischen Schiff). Sein Verbleib am Ende des Kampfes ist natürlich nicht wie bei Wolfram ins Dunkel gehüllt, sondern vereindeutigt im Hinblick auf das Kommende (v. 2731: *der selb het sich verjagt sa*), auf den letzten Teil der »Trilogie«, der direkt (mit Reimbindung) anschließt. Ulrich von Türheim bringt hier die Auflösung des im 'Willehalm' ungewiß Gebliebenen, schildert Rennewarts Heirat mit Alise, deren Tod und die Abenteuer des Sohnes Malefer, durchsetzt mit immer neuen Heidenkämpfen. Die Schlußperspektive dieses Teils, der Eintritt Willehalm's

⁹⁹ V. 1519-1526: *vil tumb waz er, alz ich ez laz, / vnd het gar kindischen sin. / sein prueder begund vnder in / vnd er mit ein ander schimpfen: / daz ward im ze ungelimpfen. / er raufft si ser vnd chratzt, / vil traurig er si satzt, / daz si begunden plueten*.

¹⁰⁰ Offensichtlich lag dem Kompilator nichts am Modell der Kinderminne; den Abschied Rennewarts von Alyze bei dem Aufbruch nach Oransche (v. 1822-1839) nahm er hingegen durchaus auf (die spätere Heirat war ja auch durch den »Rennewart-Teil« vorgegeben).

¹⁰¹ SCHRÖDER, Ausg. Wh.-Wchr. [wie Anm. 58], S. LVIII.

und Gyburcs ins Kloster, mag gerade im Kontext der ›Weltchronik‹ exemplarisch als »Erfüllungsmoment« des ganzen Komplexes aus Karls- und Willehalms-Geschichte begriffen worden sein. Abenteuerlich-bunte Lebensläufe zwischen Orient und Okzident runden sich hier im Schoße der Kirche, in der Vereinigung von Weltleben und Seelenheil, und so haben auch die beiden einzigen ›Weltchronik‹-Handschriften, die (noch) Exzerpte aus allen Teilen der ›Trilogie‹ enthalten, die Kompilation mit dem ›Rennewart-Schluß‹ beendet und keine weiterführenden Papst-Kaiser-Berichte angefügt. Willehalms Sterbeszene mit Abendmahl und letzter Ölung wird damit zum Paradigma des guten, bußfertigen Todes, zum Schlußstein vorbildhaften Daseins, mit dem sich in der ›Weltchronik‹ zugleich das Gebäude vollendet, das in den alt- und neutestamentarischen Partien aufgerichtet worden war. Der Kompilator schließt mit der ausdrücklichen Bitte um die Hilfe des Heiligen für die Gemeinschaft, wo Ulrich von Türheim doch zugleich an den Lohn für sein eigenes Leben und Werk gedacht hatte. Statt:

got muzze uns alle leren,
daz wir sine hulde gewinnen
e wir scheiden von hinnen:
das helf uns, sand Willehalm,
und erhoere minen galm,
und erkenne die arbeit,
die ich han an ditz buch geleit,
dir zu dienste, herre min,
nu tu mir dine helfe schin,
daz miner sele werde rat
(v. 36488–97)

heißt es (Wo1, 271^a; B2, 328^a):

Got müezz vnz all leren,
daz wir sein huld gewinnen,
ee daz wir schaiden von hinnen.
dez helf vns sand Wilhalmen,
daz got erhor vnseren galem.

3. Das ›Zürcher Buch vom Heiligen Willehalm‹

Während die Weltchroniken historisches und heilsgeschichtliches Wissen in repräsentativer Form für adlige Auftraggeber vermittelten, die sich die monumentalen, oft (nachträglich) kostbar illuminierten (oder zumindest mit Federzeichnungen ausgestatteten) Handschriften als bibliophile Kostbarkeiten leisten konnten,¹⁰² gab es andere Überlieferungstypen wesentlich schmuckloserer Form,

¹⁰² NORBERT H. OTT: Typen der Weltchronik-Ikonographie. Bemerkungen zu Illustration, An-

die doch auf einem zumindest verwandten Umgang mit Wolframs ›Willehalm‹ und seinen ›Ergänzungen‹ beruhen. Eine Prosaauflösung der ›Trilogie‹ ist in drei alemannischen Handschriften des ausgehenden 15. Jahrhunderts überliefert,¹⁰³ von denen zwei vorausgehend auch eine umfangreiche Prosaerzählung von Karl dem Großen enthalten, die vom gleichen Bearbeiter stammen könnte.¹⁰⁴ Diese Kombination, die von Karls Großeltern bis zu Willehalms Tod führt, ist also wie diejenige der ›Weltchronik‹ auf einen umfassenden narrativ-legendarischen karolingischen Geschichtskomplex um Karl und Willehalm ausgerichtet. Zugrunde liegt der Prosabearbeitung allerdings keine Vorlage aus dem Bereich der ›Weltchronik‹-Überlieferung, vielmehr eine Handschrift, die die einzelnen Teile im wesentlichen ungekürzt enthielt.¹⁰⁵ Wenn auf dieser Vorstufe die ›Trilogie‹ bereits mit dem Karlsstoff verbunden gewesen wäre, würde zugleich das fehlende Glied zwischen den Überlieferungstypen ›Karl‹-›Willehalm‹ (in vollständigen Texthandschriften) und ›Karl‹-›Arabel‹-›Willehalm‹-›Rennewart‹ (in ›Weltchronik‹-Exzerpten) greifbar, doch scheinen die beiden Komplexe in den Prosahandschriften unterschiedliche Bearbeitungsstufen durchlaufen zu haben: die Karls-

spruch und Gebrauchssituation volkssprachlicher Chronistik aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, JOWG 1 (1980/81) 29–55; JÖRN-UWE GÜNTHER: Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchroniken in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bildüberlieferung (tuduv-Studien, Reihe Kunstgeschichte 48), München 1993; zu den Miniaturen zum ›Willehalm‹ SCHRÖDER, *Ausg. Wh.-Wehr.* [wie Anm. 58], S. XXX–XXXIII.

¹⁰³ Zürich, Zentralbibl., Ms. Car. C. 28, 1^a–47^a: ›Karl‹, 49^a–101^a (49^a–58^a, 58^a–68^a, 68^a–101^a): ›Willehalm‹-Trilogie (zur Hs. BUSHEY [wie Anm. 25], S. 269–271 [Sigle: P1]); Schaffhausen, Stadtbibl., Gen. 16, 1^a–69^a: ›Karl‹, 71^a–163^b (71^a–89^b, 89^b–109^b, 109^b–163^b): ›Willehalm‹-Trilogie (zur Hs. BUSHEY [wie Anm. 25], S. 272f. [Sigle: P2]); Frauenfeld, Kantonbibl., Y 80, 116^a–202^b (116^a–131^b, 131^b–148^b, 148^b–202^b): ›Willehalm‹-Trilogie (Hs. erwähnt bei BUSHEY, *Nachträge* [wie Anm. 7], S. 376 [Sigle: P3]; vgl. auch Katalog der Thurgauischen Kantonsbibliothek 1886, Frauenfeld 1887, S. 489; 225 Bll., eine Hand [92^a *Baltasar spul von frowenfeld*] der 2. Hälfte des 15. Jh.s, zweispaltig, etwa 32–38 Zeilen pro Seite, die Hs. enthält ansonsten überwiegend Geistliches und Legendarisches: Fünf Leiden Mariae, Vier letzten Dinge, Viten der Wüstenväter Paulus und Antonius, Viten des Hilarius und des Abraham, Von Malachus, dann nach Wh.-Trilogie Seuse und Salve regina misericordie, angehängt in von etwas späterer Hand ein am Anfang defektes Leben des Hl. Meinrad; alles dt.). In allen drei Handschriften sind im übrigen die Teile der ›Willehalm‹-Trilogie durch (rote) Initialen voneinander abgesetzt. P3 hat vereinzelt kleinere Zusätze, die gut vom Schreiber herrühren können – 139,10f.: *das man uf dem mer zechen milen wit und und breytt nutt sech den kyel wol geladen [Waz ich sag daz ist war]; 147,1f.: Und bit ouch myn vatter vnd myn brüedren, das sy dir helfend [Vnd dasz gelopten si im alle]; nach 147,5: Vnd heisent die fürsten vnd die herren zuo tisch sitzen; 159,27: Und ward ein semlichs stryten, daz da von vil zuo schriben wär [Das wir vnder wegen land durch der kürzi willen].*

¹⁰⁴ Deutsche Volksbücher aus einer Zürcher Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts. Hg. von ALBERT BACHMANN und SAMUEL SINGER (BLVSt 185), Tübingen 1889, S. Xf. Der Schreiber des Hauptteils der Karl-Wilhelm-Partien, Georg Hochmuth, kommt schon aufgrund charakteristischer Abschreibefehler wohl nicht, wie RAUSCHER [wie Anm. 109] verschiedentlich stillschweigend nahelegt, als Redaktor in Frage.

¹⁰⁵ Die Vorlage enthielt jedenfalls die ›Reimpaarfortsetzung‹ des Textes, die nur in A erhalten ist, entsprach aber vermutlich einer Mischredaktion aus *A und *R (vgl. BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXVIIIff.), wie sie auch (ohne die Fortsetzung) in *C vorliegt.

geschichte enthält mehrfach herausgehobene lokale Bezüge zu Zürich, dem anzunehmenden Ursprungsort der Kompilation, und sie ist das Ergebnis einer unterschiedliche Quellen einbeziehenden Kompilation. Auf eine Einleitung zu Karls Großeltern, die letztlich auf Flecks ›Flore und Blanscheffur‹ beruht, folgen Abschnitte zu Karls Eltern und Jugend, zu seinem politischen Aufstieg und dem Spanienfeldzug, wobei der die Hauptquelle bildende Strickersche ›Karl‹ durch Nebenquellen ergänzt wird.¹⁰⁶ Dort, wo dieser endet, findet sich in der Prosa ein Hinweis auf die Willehalm-Geschichte, deren direkter Anschluß offensichtlich zu erwarten gewesen wäre, die jedoch erst nach einem Nachtrag von 16 Taten und Ereignissen in Zusammenhang mit Karl beginnt¹⁰⁷ – der Nachtrag basiert u. a. auf einer lateinischen Prosaquelle und ›imitiert mit der Abfolge von Karls Tod, Kanonisation, Translation u. abschließendem ›Mirakel‹ ein Strukturmodell der Heiligenlegende, zu dem auch einige geistliche Zusatzmotivierungen passen.¹⁰⁸

Eine dieser Erzählungen reicht bereits in den ›Willehalm‹-Teil hinüber (an dessen Beginn sie steht), nämlich die auch aus dem ›Weltchronik‹-Zusammenhang (Interpolation in M5) bekannte von Karls Romzug. Die Geschichte, wie Karl seinem von den aufständischen Römern geblendeten Bruder Leo beisteht und mit seinem Gottvertrauen die miraculöse Wiederherstellung von dessen Augenlicht initiiert, ist von dem Bearbeiter aus dem Kontext der ›Arabel‹ gelöst und an den Anfang gestellt worden, wo sie an die vorausgehenden Karlserzählungen anknüpft und zugleich – obschon nur allgemein chronologisch mit dem Folgenden verknüpft – einen legendenhaften Auftakt bildet. Von hier aus geht die Erzählung zu Heimrich über und folgt im weiteren ohne größere Abweichungen oder Umstellungen den Vorlagen. Rein quantitativ sind die Gewichte der drei Teile gegenüber der ›Weltchronik‹ leicht verschoben: während dort die ›Arabel‹ fast um die Hälfte umfangreicher war als der ›Willehalm‹, hat sich das Verhältnis nun wieder stärker dem der Vorlagen angepaßt (in der Ausgabe von BACHMANN / SINGER: ›Arabel‹ S. 117–139, ›Willehalm‹ S. 139–164), wobei der ›Rennewart‹ (S. 164–246) zugleich mehr noch als bisher das Bild des Stoffbereichs im ganzen dominiert (er, in der ›Weltchronik‹ etwa gleich umfangreich

¹⁰⁶ URTE KLETZIN: Das Buch vom heiligen Karl, eine Züricher Prosa. Untersuchungen über seine Entstehung, PBB 55 (1931) 1–73; ROBERT FOLZ: Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'empire germanique médiéval, Paris 1950, S. 469–479.

¹⁰⁷ Zitiert hier und im folgenden mit Seiten- und Zeilenzahl und Zusatz Pr. nach BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], die nur die Züricher Handschrift kannten; Pr. 94,1–6: *Daz stuond ungerochen, uncz daz ir beder kind erwuossend, Paligans sun Terramere und Karlus sun Löys oder Ludwig. Wie die mit einandren strittend, daz fint man in dem lesen des wirdigen ritters Sant Wilhelms ouch hernach an disem buoch, unnd ouch noch etlich getet und leblich stritt und wunderwerck von dem wirdigen keyser Karlus.*

¹⁰⁸ EDITH FEISTNER: Zürcher Buch vom heiligen Karl. In: Literaturlexikon. Hg. von WALTHER KILLY, Bd. 12, München 1992, S. 529.

wie die beiden anderen Teile zusammen, nimmt nun fast doppelt so viel Raum ein wie diese).

Von ihren Tendenzen her hat die Umsetzung der Reimpaarvorlagen in Prosa, auch wenn die damit veränderte Sprach- und Erzählform zugleich die Gesamterscheinung der Texte berührt, mit der Exzerptkompilation in der ›Weltchronik‹ manches gemein.¹⁰⁹ Sie teilt auch hier – wie in anderen Fällen – mit den kürzenden Bearbeitungen älterer Epen die Konzentration auf einen Geschehenszusammenhang, der nach Prinzipien der ›Summierung‹, der ›Schwarz-Weiß-Zeichnung‹, der ›De-Rhetorisierung‹ und der ›Anonymisierung‹ aufgebaut ist.¹¹⁰ Sie geht nicht versweise wörtlich vor, sondern paraphrasiert größere Erzählblöcke, so daß originaler Wortlaut kaum irgendwo bewahrt ist.¹¹¹ Verschiedentliche Umwandlung von direkter in indirekte Rede (oder Erzählerbericht)¹¹² ist dadurch ebenso bedingt wie die Vermeidung zu vieler Namensnennungen, generell die Vereinfachung der Zusammenhänge durch Auslassungen einerseits, Ergänzungen motivierender oder konkretisierender Art andererseits.¹¹³ Einige Widersprüche und Unklarheiten dürften auf Probleme mit dem Verständnis der überlieferten Vorlagentexte zurückgehen.¹¹⁴ Bestimmte Kürzungen – wie die des zweiten Todjerne-Berichtes in der ›Arabel‹,¹¹⁵ der Schlachtschilderungen im ›Willehalm‹¹¹⁶ – und Modifikationen inhaltlicher Art treffen mit denen der

¹⁰⁹ Beschreibung der Bearbeitungstendenzen bei BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXVIII–XXXIX; FRIEDRICH SCHNEIDER: Die höfische Epik im frühneuhochdeutschen Prosaroman, Diss. Greifswald 1915, S. 9–49; ausführlicher bei MATHILDE RAUSCHER: Der heilige Wilhelm. Untersuchungen über die Züricher Prosa-Version. Diss. Erlangen 1952 (zu allen drei Teilen); erste Hinweise bei HERMANN SUCHIER: Wolframs Willehalm als Volksbuch, Germania 17 (1872) 355–357.

¹¹⁰ JAN-DIRK MÜLLER: Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert – Perspektiven der Forschung, IASL 1 (1985), Sonderheft Forschungsreferate, S. 1–128, hier bes. S. 51.

¹¹¹ Zu (teilweise bewahrten, teilweise neu geschaffenen) Binnenreimen BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXXVf., XXXIX; RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 86–88.

¹¹² BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXXII, XXXVIII; RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 78–82.

¹¹³ Auslassungen sind aufgeführt bei RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 74–77; konkretisierende Ergänzungen z. B. Pr. 118,1: *by der frowen gewan er syben sün und ein tochter* (die Hinzufügung der Tochter berücksichtigt die spätere Erwähnung der mit dem französischen König Loys verheirateten Schwester Willehalm); 119,10–12 (zu den Gründen der französischen Reichsfürsten, Ludwig als König abzulehnen): *sy wolind syn nütt, wan sy meyntend, er schlüeg sym vatter nach und würd ouch srytten und fechten, das nyemer mer rüewe und frid gewonnen* (Ar. *R 31f.); Pr. 144,5–7: *Nun kam er in die gegent, die sins bruoders Arnolcz was. Und reitt er einig, und was im we ze muott. Und reitt uber ein bruggen, da man zol uf gibt* (Wh. 112).

¹¹⁴ Beispiele bei BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXXIII–XXXVI, XXXVIII; RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 89–99.

¹¹⁵ Pr. 136,3–5: *in den achtagen seit margraf Wilhalm, wie es im gangen was in den nündhalben jaren, und wie fruntlich im der burgraf gethan hat.*

¹¹⁶ Pr. 139,38–140,15: 1. Schlacht; 159,10–161,20: 2. Schlacht (auch hier bleibt wie in der ›Weltchronik‹ relativ ausführlich nur die Erzählung von der Befreiung der christlichen Gefangenen durch Rennewart erhalten: 160,4–22).

»Weltchronik« zusammen, gehorchen aber manchmal anderen Intentionen. So nahm der geistliche Bearbeiter der Prosa offensichtlich ebenfalls Anstoß an den Minneszenen, tilgte allerdings nicht nur die im narrativen und »psychologischen« Zusammenhang problematischen des »Arabel«, sondern auch die christlich-ehelichen des »Willehalm«-Teils, deren erotische Dimension ihm zu weit gegangen sein mag¹¹⁷ – ausgestaltet ist entsprechend umgekehrt die klösterliche Askese des »Rennewart«-Teils. Auch ihn störte die herbe Ausgangssituation mit der Enterbung der sieben Brüder, doch ließ er sie nicht wie der »Weltchronik«-Bearbeiter einfach aus, sondern konstruierte eine andere Konstellation, die Heinrich entlastet und zugleich Willehalm's besonderen Status zeigt: Heinrich schickt die Söhne von sich (keine Enterbung), weil sie mit Ausnahme des noch zu jungen Willehalm auf das adoptierte Patenkind neidisch sind und dieses hassen.¹¹⁸ Das Modell der Josephsgeschichte, das hier im Hintergrund steht,¹¹⁹ hat der Redaktor noch ein weiteres Mal zum Einsatz gebracht, im Falle Rennewarts, der, anders als in Wolframs »Willehalm«, nicht als Kind seiner Familie geraubt, sondern von seinen Brüdern, eifersüchtig auf seine Schönheit und die Bevorzugung durch den Vater, verkauft wurde.¹²⁰

Im Unterschied zum Kompilator der »Weltchronik« hat den Zürcher Bearbeiter das Thema der Verwandtschaft, das Wolfram am Herzen gelegen hatte, durchaus fasziniert. Er behielt Wolframs genaue verwandtschaftliche Markierung der einzelnen Personen weitgehend bei, manchmal verstärkte er sie sogar. Schon zu Beginn des Kampfes stehen Willehalm *syn vatter und syn brüedren* (Pr. 139,33f.) bei. Die Sippe ist also (trotz des anfänglichen Wegschickens der Söhne) nicht wie bei Wolfram zersplittert, auch das verzögerte Erkennen von Willehalm und Arnalt besitzt keine Funktion mehr: der Zweikampf fehlt, die Brüder können sich sofort begrüßen. Da auch auf heidnischer Seite die verwandtschaftlichen Beziehungen kenntlich gemacht sind, stehen sich in der Prosaauflösung wie in ihrer Vorlage zwei Sippengefüge gegenüber, die durch Gyburc und

¹¹⁷ Zwar ist auch in der Prosa Rennewarts Erniedrigung am französischen Hof u.a. durch seine Verweigerungshaltung gegenüber der Taufe begründet (156,22f.), doch, was die Trennung Rennewarts von Elys entscheidend begründet, ist die Angst am Hof, daß (aus der Sicht Rennewarts) »unsre kintliche liebe in ein andre liebi käm« (Pr. 156,19f.) – sie reflektiert wohl in erster Linie das Unbehagen des Redaktors.

¹¹⁸ Pr. 118,14–20: *Und nam syn götti, des graffen sun, und wolt in han für syn eygen kynd. Und hat in inn grössen eren und mer den syn eygen kynd. Das was syn sechs sune übel verdriessen; Wilhalm was dannoch kleyn. Do nu der margraf Heinrich marckt, das sy des graffen sun hassoten, do besant er sy all für sich und seyt in, das sy alle von im faren soltend und ritterschaft empfflegen.*

¹¹⁹ Vgl. BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXX; RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 119.

¹²⁰ Wh. 282,28–283,1: *swer doch die rehten mære / wiste, wie sin hoher art / von ammen brust verstolet wart / uz richteit braht in armuot*; Pr. 156,3–7 (Rede Rennewarts): *do ich ein kind was, do verkouften mich myn brüedren; won darumb, das ich so schön was und mynem großvatter glich was, mynes vatters vatter, darumb hat mich myn vatter lieber den die andren min brüedren, und darumb hassetend sy mich und verkouffend mich.*

Rennewart zugleich miteinander verbunden sind. Vor diesem Hintergrund übernahm der Redaktor auch die Schonungshaltung Willehalm's gegenüber seinem Stiefsohn Ehmereiz (Pr. 141,28–30; 154,31f.) und verlich dem Gespräch zwischen Gyburc und Terramer sogar deutlicher als Wolfram das Gewicht verwandtschaftlicher Begegnung (Pr. 150,13–151,19); das Spiel mit der Aufdeckung von Rennewarts Identität als Bruder Gyburcs kostete er sichtlich aus.¹²¹ Damit schloß er sich zwar nicht an Wolframs anthropologisch-theologisch fundierten Begriff von Sippe und Gotteskindschaft an, der Gemeinsamkeiten über die Glaubensgrenzen hinweg begründete, ließ aber doch den Charakter des Textes (und der Trilogie) als »Familienroman« zutage treten – in genau jener Mischung verwandtschaftlicher Fortzeugung und klösterlicher Askese (Willehalm, Gyburc, Rennewart), die dem Geistlichen als Modell für sein wohl primär städtisches Publikum attraktiv scheinen konnte.

Die Anreicherung der Erzählung mit klerikalen Zügen ist in der Prosa allenthalben zu beobachten.¹²² Im »Arabel«-Teil wird Willehalm, in Todjerne gefangen, aufgefordert, die heidnischen Götter zu verehren (122,3–6), worauf er mit einem Bekenntnis zum christlichen Gott antwortet (122,7–18), das in dieser Form bei Ulrich von dem Türlin keine Parallele hat. Der solchermaßen betonte Glaubensgegensatz prägt auch die Begegnung zwischen Willehalm und Arabel, bei der sich die heidnische Königin von Anfang an beeindruckt zeigt von den Worten, *die er geredet hett von sym gott, wie starck und wie gewaltig er wäre* (Pr. 122,31–33). An die Stelle des Minneverhältnisses ist eine »missionarische« Beziehung getreten, bei der der gefangene christliche Fürst vor allem um das Seelenheil der heidnischen Königin besorgt ist, die wiederum nur weniger Impulse bedarf, sich dem Christentum zuzuwenden. Ähnlich läßt im »Willehalm«-Teil Rennewart – der hier weniger burlesk und kraftstrotzend erscheint – bereits bei seinem ersten Auftreten Bereitschaft zur Annahme des christlichen Glaubens erkennen und gilt Willehalm's Bedauern nach Rennewarts Verschwinden am Ende der Schlacht vor allem der Tatsache, daß der junge Gefährte noch ungetauft war.¹²³ Gottvertrauen kennzeichnet in allen schwierigen Situationen das (auch hier gemilderte) Verhalten Willehalm's¹²⁴ und dasjenige Gyburcs,¹²⁵ und

¹²¹ Vgl. Pr. 156f. (Rennewarts Interesse an einer Vermeidung der »vorzeitigen« Aufdeckung seiner Identität, 157,18–20.26: *»O frow, ich han ouch geseit mein heymlich, von wan ich geborn bin: da bit ich uch, das ir das niemant sagent. [...] Man wirt schier innen, wer ich bin.*)

¹²² BACHMANN / SINGER [wie Anm. 104], S. XXX; RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 32–49.

¹²³ Pr. 149,6–11 (Rennewart): *Ich heiz Rennewart und betten Machmetten, den großen got, an. Und han in dick an gerüeft und im myn not und myn ellend geklagt, er wolt mich aber nie erhören. Und darumb bin ich an im czwyffeln und wil mich nun an Jhesum Cristum halten, dem du ouch underthenig bist.*; Pr. 162,6–9 (Willehalm): *»So ist das allergrost, das ich zuo klagen han, das er noch ungetouft ist: ist er den tod, so ruwet mich sin edle sele, das die sol verloren sin.*

¹²⁴ Willehalm schlägt z.B. den Zöllner nur nieder, tötet ihn aber nicht (Pr. 144,10 – Wh. 113,29), er enthaupet (den hier namenlosen) Arofel nicht und beraubt ihn nur deshalb des Pferdes und des

nach der zweiten Schlacht hebt ein Priester ausdrücklich das Heil der gefallenen Christen hervor.¹²⁶ Auch das Religionsgespräch zwischen Gyburc und ihrem Vater Terramer fand in diesem Zusammenhang, anders als in der 'Weltchronik', Interesse: es lieferte eine Art katechetischer Unterweisung und konnte die – mehrfach durch Zusätze betonte – Überlegenheit des christlichen Glaubens über den heidnischen Falschglauben erweisen,¹²⁷ die zugleich mit einer Überlegenheit der Christen im Kampfe korrespondiert (daß die erste Schlacht für das christliche Heer bei Wolfram eine vernichtende Niederlage brachte, hat der Redaktor modifiziert¹²⁸).

Das Fehlen von Gyburcs Rede wiederum weist darauf hin, daß auch der Zürcher Kleriker seine Schwierigkeiten mit Wolframs (immerhin partieller) Anerkennung der Heiden als Geschöpfe Gottes hatte. Er übernimmt zwar die Matribleiz-Szene, in der sich in der Vorlage diese Anerkennung vielleicht am deutlichsten manifestiert hatte, verleiht ihr aber einen rationalen, fast kaufmännischen Anstrich, in dem von Pietät nicht viel zu spüren ist. Willehalm schlägt hier dem namenlosen heidnischen König den Handel vor, die hochstehenden heidnischen Fürsten (darunter Gyburcs Verwandte) zu identifizieren und nach Hause zu überführen und dafür mit anderen zusammen die Freiheit zu erhalten (162,27–163,5). Völlig anderes Gewicht bekommt in diesem Zusammenhang die Erzählung der *preimerun*-Episode, an der in der Vorlage Willehalm Begegnung mit heidnischem Totenkult demonstriert worden war: wo bei Wolfram der schwerverwundete Willehalm, beeindruckt von der kostbaren Aufbahrung der heidnischen Könige, die Epitaphie gelesen und die Gedenkstätte unter seinen Schutz gestellt hatte, nehmen in der Prosa Willehalm und Rennewart (!) die Namen der Heiden nicht wahr und sind nur darauf bedacht, sich die Fässer mit

Schwertes, *won er was umb sin komen* (Pr. 141,33 – Wh. 79–81), in Munleun ist er nur sehr *betriept* über die Mißachtung (144,33) und packt die Königin, seine Schwester, nur bei den Haaren (145,21f.).

¹²⁵ Z.B. Pr. 122,9–18 (Willehalm beruft sich in seinem Bericht von der ersten Schlacht vor der Reichsversammlung ausdrücklich auf Gott); 129,18f. (Arabel wendet sich angesichts der den Fliehenden nahekommenden Heiden an Gott).

¹²⁶ Pr. 161,29–34: *Die Cristinen die sint nit ze klagen, won ir selen synd vor gocz angesicht in dem ewigen leben; won das han ich gesechen, das die heiligen engel ir selen gewartet hand und in das hymelrich gefürt hand. Ich han ouch groß fröid gesechen von den bösen geisten, die der heiden selen gefürt hand in die bittren hell.*

¹²⁷ Auf den Versuch Terramers, aus gewissermaßen alttestamentarischer Position zu argumentieren (Wh. 219,2–22), hat der Redaktor verzichtet, so daß bei ihm nur für Gyburcs »Theologumena« Raum bleibt.

¹²⁸ Pr. 140,7–15: *Und gehalf noch den got den Cristen, das sy den sig gewunnen und die heiden vertribent, und warent doch under den heydenen mören und Tatten und gehürt lüt. Und da sy Tybaldus here fast erschlagend hättend, und do kam erst Terrameres her, frow Kyburgen vatter, und mit im syn bruoder. Nun verlör der heiden ein so große menge, daz sy glich lagend uf dem feld als die stein in den gassen: also reitt und gieng man ufynnen. Nun ward der Cristinen ouch gar ein michel schar und teyl erschlagen.*

kostbaren balsamischen Ölen und Gewürzen zu sichern, von denen eines Matribleiz (insbesondere zur Salbung von Gyburcs gefallenen Verwandten und Freunden) zur Verfügung gestellt wird.¹²⁹ Das folgende miraculöse Schlußbild, das dasjenige nach der Ronceval-Schlacht im Karls-Teil (83,19–28) wiederholt, läßt die heilsgeschichtliche Opposition von Christen und Heiden mit den Mitteln der Phänomenologie des guten und schlechten Todes evident werden: während die Christen, Gesichter gen Himmel gekehrt, Hände übereinander gelegt, sämtlich als friedlich Entschlafene erscheinen, enthüllen die heidnischen Toten, auf dem Bauch liegend, Hände auf den Hinterteilen, Zähne ins Erdreich verbissen, eine schon im Tode sichtbare Verdammtheit.¹³⁰ Zwar gingen dem Redaktor die Ausfälle Ulrichs von Türheim gegen die Heiden im folgenden 'Rennewart'-Teil (vielleicht auch aufgrund ihrer Redundanz) zu weit,¹³¹ doch hält er an Willehalm's Rolle als Heidenbezwinger bis zum Ende und noch über die Vorlage hinaus fest: kurz vor seinem Tod hat Willehalm nochmals Heiden zu vertreiben, die das Kloster um sein Gut bringen wollen (bei Ulrich von Türheim ist an etwas früherer Stelle nur von Räubern die Rede: v. 35965–36049).¹³² Damit erweist sich nochmals jene verehrens-werte Vorbildlichkeit des provenzalischen Fürsten als Schutzherr und Hüter des Glaubens, die die Aneignung der 'Willehalm'-Trilogie in der Zürcher Prosa wohl durchgehend motiviert hat:

Sin tag ist am achtundzweinczigosten tag des meyen, das ist an dem fierden tag nach Sant Urbans tag. Nun sund wir in ouch anrueffen und bitten: als er liplich und geistlich gestritten hatt und alwend all sin fieging überwunden hatt und angesigt, das er unns [dar] umbe erwärbe, das wir ouch alle unnsere figind überwindent und inen angesigent geistlich und liplich in allen tugenden. Amen. (246,23–29)

¹²⁹ Pr. 163,11–22: *Ich und myn lieber fründ Renwartt kament mit ein ander vor sechs tagen an das mer, do fundent wir ein schwarcz geczelt, dar under saß ein alter heidischer briester, der salbot dry und zweinczig kunigk mit aromathen. Die kunigk warent erschlagen und hattind al ir kronen uf, und was an iegklichen geschriben sin nam; aber wir namend ir nit war. Wir sachend aber wol vier guldine faß vol balsam und ein großes, das was sylbrin, und da was aromatha in. Die faß namen wir und hand sy verborgen; die stat ich wol weiß. Der fassen eins wil ich üch geben, das ir alle edlen als kunigen und fürsten und mit sunderheit myner frowen fründ, die sond ir dar mit salben und sy heym führen.*

¹³⁰ Pr. 163,28–34: *Und do sy kamend, da dye totten warent, und [do] fundent [sy], das den Cristen allen ir antlutt warent gen dem hymel kertt und die hend über ein ander geleitt, und lagent, als ob sy schliefend; aber die heiden hattend ir antlutt gegen dem ertrich gekertt und hattind mit den zenen in das ertriche gebissen und ir hend uf den ars geleitt und [lagent als in grossen schmerczen zesamen] gekrummet.*

¹³¹ RAUSCHER [wie Anm. 109], S. 51.

¹³² Pr. 245,25f.: *Nun fuegt es sich kurzlich vor sin tod, das die heiden komend und woltend dem closter sin guot nâmen.*

4. Ausblick

Die Neuaneignungen der ›Willehalm‹-Trilogie im Kontext der ›Weltchronik‹ Heinrichs von München und des ›Zürcher Buches vom Heiligen Willehalm‹ stehen jeweils unter dem Zeichen gewandelter Geschmacks- und Stilvorstellungen, doch werden sie nicht von diesen allein bestimmt. Gemeinsamkeiten der Bearbeitungen verweisen zwar auch auf gemeinsame Schwierigkeiten mit den Vorlagen, auf Probleme mit der Erzähllogik und der Erotik im Falle der ›Arabel‹, mit der sprachlich-erzählerischen Komplexität und der Akzentuierung der Heidenthematik im Falle des ›Willehalm‹. Doch die Formen der Problemlösung gehen nicht einfach im Prinzip der Kürzung auf, noch sind unterschiedliche Akzente, von denen auch die alemannische ›Arabel‹-Bearbeitung zeugt, schlichtweg mit der Differenz von Vers und Prosa zu erklären. Sie gehorchen vielmehr einem durchaus verschiedenen Interesse am Stoff der karolingischen Reichsgeschichte. Im Rahmen der ›Weltchronik‹ bot die ›Trilogie‹ repräsentative Texte für eine Zeitspanne, für die ansonsten wenig volkssprachliches episches Material zur Verfügung stand. Wenn der Zürcher Redaktor dagegen, obwohl grundlegende Eingriffe in die Sinnstruktur der Vorlage schon durch den Wechsel zur Prosa nahelagen, wesentlich mehr Spezifika der Vorlagen, zumal des ›Willehalm‹, beibehielt als der Bearbeiter der ›Weltchronik‹, läßt sich schließen, daß auch am Ende des 15. Jahrhunderts Wolframs Text nicht nur als stoffliche Schwundform, sondern, mit charakteristischen Eigenheiten, innerhalb eines historisch-legendarischen Gesamtrahmens Anklang finden konnte. Eine literaturgeschichtliche Zwangsläufigkeit »komplexitätsreduzierender Rezeption« läßt sich auch dann nicht konstruieren, wenn man die regional beschränkte Wirkung der Zürcher Prosa ins Auge faßt. Denn diese zeigt immerhin auf erstaunliche Weise, daß das lokalhistorisch geprägte Interesse an Teilen der Reichsgeschichte mit einem Sinn für epische Entfaltung durchaus zusammengehen konnte. Die »Regionalisierung« mag aber begründen, warum trotz der Bindung an den Stoffkreis um Karl den Großen den Willehalm-Geschichten keine über das 15. Jahrhundert hinausreichende Wirkung beschieden war. Im Unterschied zu jenem waren die bunt-abenteuerlichen Züge des Willehalm-Stoffes nicht ausgeprägt genug, um der umfangreichen (kostenaufwendig zu druckenden) »Trilogie« einen Platz unter den »Dauerbrennern« unterhaltend-erbaulicher volkssprachiger Lektüre zu sichern, und auch in den mittlerweile veränderten Formen universaler Reichsgeschichte war diese nicht mehr ohne weiteres unterzubringen.

Erst im 18. Jahrhundert trat die »Trilogie« wie so viele der »klassischen« mittelhochdeutschen Texte wieder in das Bewußtsein geschichtsinteressierter Kreise. Doch blieb sie, wenn auch teilweise ediert, mit ihren »aus der Religion

der damaligen Zeit gezogenen Anrufungen und eingewebte[n] Erzählungen aus der Bibel und Legenden« zunächst fremd.¹³³ Eine Aneignung war auch hier nicht ohne Umformungen und Angleichungen an eine veränderte literarische Situation zu bewerkstelligen. Johann Jacob Bodmer, der den ›Willehalm‹ zunächst in der St. Galler Handschrift (also ohne die Ergänzungen) kennenlernte, ließ sich durch ihn zu einer (anonym erschienenen) Nachdichtung inspirieren, die die Handlungselemente des (explizit auf Wolfram gegründeten!) Textes beibehält, aber anders anordnet und mit einem grundverschiedenen Kolorit versieht.¹³⁴ Bodmer unterstellt in seinem am Stil klassischer Epen geschulten, frei rhythmisierten Gedicht die Ereignisse stärker dem Prinzip des *ordo artificialis*: er beginnt nach einem Musenanruf mit einer Szene, die den vom Kampf erschöpften Wilhelm zeigt, unerkant aufgenommen von dem Königssohn Milo, der zugleich die Rollen Arnalts und des Kaufmanns aus dem ›Willehalm‹ an sich gezogen hat. Die Vorgeschichte wird sukzessive nachgeliefert: die gänzlich von Wolfram und Ulrich abweichende Begegnung mit Arabel (bei Bodmer: Kadi-dah) durch das Lied des provenzalischen Dichter Salvair, der Wilhelm sein eigenes Schicksal zu Ohren bringt und damit die Identifikation des Helden einleitet (S. 15, Z. 6: »du hast mir meine Geschichte gesungen«); die erste Schlacht mit dem Tod des Vivianz (hier: Hugo) durch einen Rückblick Wilhelms selbst. Die Handlungsgegenwart des Gedichts verengt sich damit auf einen relativ kurzen Zeitraum; die zweite Schlacht bringt an einem einzigen Tag den überwältigenden Sieg der Christen: sie »metzelten vor sich hin durch die Fahnen der Ungetauften, / Und sie ruheten nicht vom Töden, bis daß von dem Weltmeer / Ueber die Erde die Nacht aufstieg« (S. 41, Z. 22–24). Mit dieser zeitlichen Konzentration korrespondiert eine inhaltliche auf die Hauptlinien der Geschichte, wobei aber vereinzelt, anders als bei den spätmittelalterlichen Bearbeitungen, genuin Wolframisches beibehalten ist.¹³⁵ Manche der Veränderun-

¹³³ Wilhelm der Heilige von Oranse. Erster Theil, von Turlin oder Vrlch Tvrheim, einem Dichter des schwäbischen Zeitpuncts. Aus einer Handschrift hg. durch W. I. C. G. CASPARSON, Cassel 1781 (Zitat: S. XXIV); Wilhelm der Heilige von Oranse. Zweyter Theil, von Wolfram von Eschilbach, einem Dichter des schwäbischen Zeitpuncts. Aus einer Handschrift hg. durch W. I. C. G. CASPARSON, Cassel 1784.

¹³⁴ [Johann Jacob Bodmer:] Wilhelm von Oranse in zwey Gesängen, Frankfurt-Leipzig 1774; nach langer Mißachtung hat sich jetzt MARION E. GIBBS: Bodmers ›Wilhelm von Oranse‹: Hommage à Wolfram von Eschenbach? In: GÄRTNER / HEINZLE [wie Anm. 7], S. 443–451, mit dem Gedicht beschäftigt, doch vor allem herausgestellt, daß Bodmer Elemente hinzugefügt oder umgestaltet habe, »die den eigentlichen Sinn von Wolframs ›Willehalm‹ fast völlig verleugnen« (S. 446), »kaum in Wolframs Sinn« sind (S. 449) und damit letztendlich ex negativo nur »das erzählerische Können Wolframs und seine vollkommene Zielbewußtheit« (S. 447) enthüllen. Zu Bodmers anderen Änderungen zum ›Willehalm‹ ebd., S. 443–445.

¹³⁵ Es finden sich z. B. Wolframs charakteristische Anspielung auf die Heilung des Amfortas (S. 21, Z. 9f.) und auf die streitbaren Damen des ›Aeneasromans‹ (S. 27, Z. 5: Camilla und Tarpeia). Auch Wolframs verständnisvoll-humoriger Kommentar zur Vereinigung von Willehalm und Gyburc nach

gen stehen unter dem Zeichen der Harmonisierung. So fehlt die Enterbungssituation ebenso wie Willehalm's Zorn und das Zögern des französischen Königs und seines Heereshaufens; nach der Schlacht kommt es zu einer Versöhnung von Christen und Heiden, und Rennewart (hier: Renard), der von vornherein christlich getauft ist, bietet dem Vater (Kalif Abdulla) schließlich seine Dienste an, um ihn darüber hinwegzutrusten, daß sein Sohn einem anderen Glauben anhängt: »Wenn ich vom Taurus zu dir, mit Palmen des Siegers gekrönt, / Wiederkomm und mein Lob von dem Mund der Krieger ertönet, / Wird dein Geist dann beruhigt um meiner willen nicht trauern« (S. 44, Z. 22–24, Schluß).

Bodmer hat die heidnische Welt nicht als übermäßig exotische gezeichnet, aber mit Zügen angereichert, die der Orientvorstellung seiner Zeit entgegenkamen¹³⁶ und, verbunden mit Elementen französischer Geschichte und klassischer wie nordischer Mythologie, eine bunte epische Klitterung ergaben.¹³⁷ Aufrechterhalten ist Wolframs Vorstellung der »edlen Heiden« (S. 39, Z. 27: »Würdige Thaten geschahn von Sarazenen und Christen«), und sogar noch über Wolfram hinaus der Gegensatz der Religionen abgeschwächt, die teilweise fast synkretistische Offenheit gewinnen.¹³⁸ Als Kadidah – die im übrigen (ähnlich wie ihr Bruder) bereits von Anfang an durch den Einfluß einer Dienerin mit christlichen Gedanken infiziert ist – in Abwesenheit Wilhelms von den Heiden bedrängt wird, kommen ihr die Mächte der Unterwelt zu Hilfe, mit denen die Fremdgläubigen, die nun selbst als Märtyrer ihres Glaubens gelten, in der älteren Tradition meist verbündet schienen;¹³⁹ wenn sie am nächsten Tage dann

längerer Trennung hat Bodmer offensichtlich so gefallen, daß er ihn fast wörtlich übertrug (S. 37, Z. 30 – S. 38, Z. 7).

¹³⁶ Am auffälligsten ist wohl die Vorstellung des Serails in Bagdad, aus der Wilhelm Kadidah befreit: »Nicht ein Sultan, ein Herr nicht, der königlich über dich herrschet; / Der in den slavischen Kerker dich, in das Serail verschliesset, / Wo du mit einer Schaar Mitweiber vermischt des Umgangs / Mangelst, und keinen Laut von den sanften Tönen der Freundschaft / Hörest, du wirst die schönen französischen Sitten genießen« (S. 10, Z. 13–17); in Kadidah's Worten: »Lange wünscht ich das Volk von geselligen Sitten zu sehen, / Wo die Frauen noch nicht in häuslicher Dienstbarkeit leben, / Wo man sie noch für die Hälfte des Menschengeschlechtes erkennt« (ebd., Z. 25–27).

¹³⁷ Vgl. S. 4, Z. 6–8: »Mag es in feinem Tagen der Dichtkunst der Enkeln gefallen, / Welche Braga in Hainen, mit Menschenblute beschmieret, / Wodan, der Vater der Schlachten, in heilige Trunkenheit wieget«; Wilhelms Liebe entzündet sich durch die Pfeile Amors (S. 12, Z. 1; S. 13, Z. 1), ebenso die Rennewarts (S. 25, Z. 5), der bei Bodmer nicht schön ist wie Parzival, sondern wie Achill (S. 24, Z. 24). Das Zentrum des Reiches ist in Paris (S. 21, Z. 20), der Hof des französischen Königs (nicht: Kaiser) in Estampes situiert, dort wird Wilhelm von dem Herrn von Couci und von Valois, dem Marschall des Königs, willkommen geheißen; die Reichsfahne erscheint als Oriflamme (S. 21, Z. 24).

¹³⁸ Kadidah bezeichnet beispielsweise Jesus immer als Isa, seine Mutter wie in der jüdischen Tradition als Mirjam (Wilhelm dagegen: Maria); der Bischof, der Kadidah und Wilhelm traut, erscheint als Dom Paschalis.

¹³⁹ S. 31, Z. 8–11.13f.: »Als Gespenster der Nacht, Medusen und Hunde der Hölle / Unter sie traten, die Cerbere heulten, die Nattern am Haupte / Zischten und bäumten sich auf. Von panischem Schreckem ergriffen / Flohen die Männer im Wahne des Siegs (...) / des Orkus Gezüchte /

ihrem Vater und ihrem früheren Gemahl (der sie gerne wieder in seinem Harem sähe) den christlichen Glauben erklärt, vermeidet sie, anders als Gyburc im »Willehalm«, die allzu deutliche und präzise Bezugnahme auf Kernelemente des Christentums (wie die Trinität) und spricht von Jesus als einem »Propheten«,¹⁴⁰ wodurch die Bekenntnisse beider Seiten zu dem »einen Gott« und »seinem Apostel« (S. 34, Z. 11 und Z. 27f.) zusammenrücken.

Aufklärerische Toleranz fand hier an jenem Aspekt des »Willehalm« wieder Gefallen, der den spätmittelalterlichen Chronisten am fremdesten geworden war. Eine neue Erfolgsgeschichte des Textes konnte auch sie allerdings nicht begründen, und das Lob, das man Bodmer zollte – er habe »einen Beweis geliefert, daß unsers Gedichts Haupthandlung, Episoden, Personen und Sitten besonders, ein reicher Stoff für die romantischen Dichter unsrer Zeit seyn könne«¹⁴¹ – verhallte zunächst weitgehend ungehört. Um im »Willehalm« das so kaum je im Mittelalter vertretene »Recht des Andern«¹⁴² wiederzuentdecken, bedurfte es selbst neuer zeitgeschichtlicher Erfahrungen und Sensibilitäten.

Mit den Männern zum Schutz Oransens vereinigt fochten«; ebd., Z. 27f.: [die Heiden] »leben bey ihrem Propheten, / Da sie die Märterer Gottes und seines Apostels geworden.«

¹⁴⁰ S. 33, Z. 12–14: »Wars ein Vergehn, daß ich zum Gesetz des Propheten getauft ward, / Der vor Mahomed war, der, eh er vom Himmel gekommen, / In dem Schoose des Ewigen ruhte, sein Sohn und Ernannter?«

¹⁴¹ CASPARSON [wie Anm. 133], Tl. 1, S. V.

¹⁴² KARL BERTAUE: Das Recht des Andern. Über den Ursprung der Vorstellung von einer Schonung der Irrgläubigen bei Wolfram. In: ders.: Wolfram von Eschenbach. Neun Versuche über Subjektivität und Ursprünglichkeit in der Geschichte, München 1983, S. 241–258.

Anhang: Konkordanz für den ›Arabel‹-Teil der ›Weltchronik‹

Gegenübergestellt sind im folgenden die ›Arabel‹-Exzerpte in der ›Weltchronik‹ (mit Verszählung, Blatt-, Spalten- und Zeilenangabe nach Wo1 [f. 225 wurde in der Blattzählung in der Handschrift übergangen!]) und die Vulgata-Fassung *R (SINGER: *B, zitiert nach der Ausgabe SCHRÖDERS), aus deren Gruppe die Vorlage der Exzerpte stammt. Nicht vermerkt sind dabei Vertauschungen innerhalb eines Verspaares sowie Auslassungen oder Hinzufügungen eines einzelnen Verses am Ende der Laissen zur Auflösung des Dreireims. Für einen fehlenden Reimpartner an drei Stellen freigelassene Zeilen wurden mitgezählt. Nicht in die fortlaufende Zählung einbezogen wurden dagegen die Interpolationen aus dem Stoffkreis um Karl. Um von der hier zugrundegelegten Vulgata-Fassung der ›Arabel‹ aus die entsprechenden Stellen in der nach *A gestalteten Ausgabe SINGERS aufzufinden, in der auch Lesarten der ›Weltchronik‹ berücksichtigt sind, genügt es, zunächst – nach *R 8 (= *A 9) – zu den Laissen ab *R 9 (= *A 12) drei, dann ab *R 19 (= *A 21) zwei und schließlich ab *R 78 (= *A 79) eins hinzuzuzählen, ab *R 111 (= *A 111) stimmt die Laissenzahl überein, von *R 140 (= *A 135) bis zum Ende (*R 317,10 = *A 312,10) sind jeweils fünf abzuziehen.

1f.	(176 ^{vc} 23f.)	
3–15	(176 ^{vc} 25–37)	= 7,1–14
16–41	(176 ^{vc} 38–177 ^{ra} 19)	= 8,1–26
42f.	(177 ^{ra} 20f.)	= 8,30f.
44–64	(177 ^{ra} 22–42)	= 9,1–21
65	(177 ^{ra} 43)	
66f.	(177 ^{ra} 44f.)	= *A 15,24(.23)
68–113	(177 ^{rb} 1–177 ^{rc} 1)	
114–189	(177 ^{rc} 2–177 ^{va} 31)	= 27,7–29,23
190–196	(177 ^{va} 32–40)	
[folgen Einschübe aus der Geschichte Karls]		
197f.	(220 ^{rb} 1f.)	= 31,1f.
199f.	(220 ^{rb} 3f.)	
201–226	(220 ^{rb} 5–220 ^{rb} 32)	= 31,3–31
227f.	(220 ^{rb} 33f.)	
229–272	(220 ^{rb} 35–220 ^{rc} 34)	= 32,3–33,16
273f.	(220 ^{rc} 35f.)	
275f.	(220 ^{rc} 37f.)	= 33,17f.
277–308	(220 ^{rc} 39–220 ^{va} 20)	
309–318	(220 ^{va} 21–30)	= 33,19–28
319f.	(220 ^{va} 31f.)	
321–326	(220 ^{va} 33–38)	= 33,29–34,4
327–360	(220 ^{va} 39–220 ^{vb} 24)	= 34,7–35,10
361–364	(220 ^{vb} 25–28)	= 35,13–16
365f.	(220 ^{vb} 29f.)	= 35,29f.

367–374	(220 ^{vb} 31–38)	= 36,6–12
375–408	(220 ^{vb} 39–220 ^{vc} 24)	= 36,18–37,20
409f.	(220 ^{vc} 25f.)	
411–436	(220 ^{vc} 27–221 ^{ra} 4)	= 38,1–26
437–452	(221 ^{ra} 5–20)	= 39,1–16
453–458	(221 ^{ra} 21–26)	= 39,25–30
459f.	(221 ^{ra} 27f.)	
461–488	(221 ^{ra} 29–221 ^{rb} 8)	= 40,1–28
489–592	(221 ^{rb} 9–221 ^{va} 46)	= 42,1–45,20
593–618	(221 ^{va} 47–221 ^{vb} 22)	= 46,1–26
619–624	(221 ^{vb} 23–28)	= 47,9–14
625f.	(221 ^{vb} 29f.)	
627f.	(221 ^{vb} 31f.)	= 47,21f.
629–632	(221 ^{vb} 33–36)	= 48,1–4
633–666	(221 ^{vb} 37–221 ^{vc} 20)	= 48,13–49,16
667–736	(221 ^{vc} 21–222 ^{ra} 40)	= 49,23–52,6
737–763	(222 ^{ra} 41–222 ^{rb} 17)	= 52,11–53,7
764	(222 ^{rb} 18)	
765–818	(222 ^{rb} 19–222 ^{rc} 22)	= 53,21–55,14
819–856	(222 ^{rc} 23–222 ^{va} 10)	= 55,17–56,20
857–860	(222 ^{va} 11–14)	= 57,1–4
861–924	(222 ^{va} 15–222 ^{vb} 30)	= 57,21–59,24
925–932	(222 ^{vb} 31–38)	
933–939	(222 ^{vb} 39–45)	= 79,11–17
940	(222 ^{vb} 46)	
941–944	(222 ^{vb} 47–222 ^{vc} 2)	= 79,27–31
945–962	(222 ^{vc} 3–20)	= 80,7–80,24
963–980	(222 ^{vc} 21–38)	= 81,1–18
981	(222 ^{vc} 39)	
982–1031	(222 ^{vc} 40–223 ^{rb} 13)	= 82,24–84,13
1032–1034	(223 ^{rb} 14–16)	
1035–1048	(223 ^{rb} 17–223 ^{rc} 2)	= 85,1–14
1049f.	(223 ^{rc} 3f.)	= 86,1f.
1051–1060	(223 ^{rc} 5–14)	= 86,5–14
1061	(223 ^{rc} 15)	
1062	(223 ^{rc} 16)	= 87,4
1063–1067	(223 ^{rc} 17–21)	= 61,15–19
1068	(223 ^{rc} 22)	
1069–1090	(223 ^{rc} 23–44)	= 63,13–64,4
1091–1096	(223 ^{rc} 45–223 ^{va} 2)	= 64,11–16
1097–1103	(223 ^{va} 3–9)	= 64,25–31
1104	(223 ^{va} 10)	= 65,3
1105f.	(223 ^{va} 11f.)	
1107–1112	(223 ^{va} 13–18)	= 88,17–22

1113-1134	(223 ^{va} 19-40)	= 89,1-22
1135-1140	(223 ^{va} 41-46)	= 89,29-90,4
1141-1221	(223 ^{vb} 1-223 ^{vc} 35)	= 94,11-96,13
1222	(223 ^{vc} 36)	
1223-1236	(223 ^{vc} 37-224 ^{ra} 4)	= 97,11-24
1237-1303	(224 ^{ra} 5-224 ^{rb} 25)	= 98,1-100,5
1304	(224 ^{rb} 26)	
1305-1308	(224 ^{rb} 27-30)	= 100,13-16
1309-1336	(224 ^{rb} 31-224 ^{rc} 12)	= 101,11-102,8
1337-1352	(224 ^{rc} 13-28)	= 102,17-103,2
1353	(224 ^{rc} 29)	
1354	(224 ^{rc} 30)	= 106,14
1355-1367	(224 ^{rc} 30-43)	= 106,21-107,3
1368	(224 ^{rc} 44)	
1369-1548	(224 ^{rc} 45-226 ^{ra} 34)	= 107,3-112,26
1549-1556	(226 ^{ra} 35-42)	= 113,1-8
1557-1588	(226 ^{ra} 43-226 ^{rb} 26)	= 114,19-115,22
1589f.	(226 ^{rb} 27f.)	= 115,29,31
1591-1598	(226 ^{rb} 29-36)	= 116,5-12
1599-1628	(226 ^{rb} 37-226 ^{rc} 18)	= 116,17-117,14
1629-1674	(226 ^{rc} 19-226 ^{va} 16)	= 117,19-119,4
1675-1724	(226 ^{va} 17-226 ^{vc} 10)	= 119,7-120,26
1725-1742	(226 ^{vc} 11-28)	= 121,1-18
1743-1746	(226 ^{vc} 29-32)	= 121,27-30
1747f.	(226 ^{vc} 33f.)	
1749-1836	(226 ^{vc} 35-227 ^{rb} 26)	= 122,1-124,26
1837	(227 ^{rb} 27)	
1838-1854	(227 ^{rb} 28-44)	= 125,14-30
1855-1860	(227 ^{rb} 45-227 ^{rc} 2)	= 126,13-18
1861-1894	(227 ^{rc} 3-36)	= 126,23-127,25
1895-1910	(227 ^{rc} 37-227 ^{va} 4)	= 128,19-129,2
1911-1934	(227 ^{va} 5-28)	= 129,13-130,6
1935f.	(227 ^{va} 29f.)	
1937-2004	(227 ^{va} 31-227 ^{vc} 2)	= 133,1-135,10
2005-2022	(227 ^{vc} 3-20)	= 140,7-24
2023-2052	(227 ^{vc} 21-228 ^{ra} 2)	= 140,31-141,28
2053-2056	(228 ^{ra} 3-6)	= 142,1-4
2057	(228 ^{ra} 7)	
2058-2080	(228 ^{ra} 8-30)	= 143,8-31
2081f.	(228 ^{ra} 31f.)	
2083-2086	(228 ^{ra} 33-36)	= 144,1-4
2087f.	(228 ^{ra} 37f.)	
2089-2092	(228 ^{ra} 39-42)	= 144,13-16
2093-2148	(228 ^{ra} 43-228 ^{rc} 22)	= 144,18-146,14

2149-2168	(228 ^{rc} 23-228 ^{va} 14)	= 146,25-147,14
2169-2178	(228 ^{va} 15-24)	= 147,19-28
2179-2186	(228 ^{va} 25-32)	= 148,1-8
2187-2190	(228 ^{va} 33-36)	= 148,17-20
2191-2198	(228 ^{va} 37-44)	= 148,23-31
2199-2206	(228 ^{va} 45-228 ^{vb} 2)	= 149,16-24
2207-2210	(228 ^{vb} 3-6)	= 149,27-31
2211-2250	(228 ^{vb} 7-46)	= 150,3-151,10
2251-2258	(228 ^{vb} 47-228 ^{vc} 4)	= 154,1-8
2259-2266	(228 ^{vc} 5-12)	= 154,15-22
2267-2290	(228 ^{vc} 13-36)	= 154,20-155,22
2291-2306	(228 ^{vc} 37-229 ^{ra} 2)	= 156,5-20
2307-2316	(229 ^{ra} 3-12)	= 157,21-31
2317-2378	(229 ^{ra} 13-229 ^{rb} 24)	= 158,9-160,10
2379f.	(229 ^{rb} 25f.)	
2381f.	(229 ^{rb} 27f.)	= 160,17f.
2383-2411	(229 ^{rb} 29-229 ^{rc} 7)	= 160,21-161,18
2412-2416	(229 ^{rc} 8-12)	= 161,27-31
2417-2420	(229 ^{rc} 13-16)	
2421-2474	(229 ^{rc} 17-229 ^{va} 20)	= 167,1-168,24
2475-2502	(229 ^{va} 21-229 ^{va} 48)	= 168,27-169,24
2503-2522	(229 ^{vb} 1-20)	= 170,1-20
2523-2540	(229 ^{vb} 21-38)	= 173,20-174,6
2541f.	(229 ^{vb} 39f.)	
2543-2584	(229 ^{rb} 41-229 ^{vc} 34)	= 177,19-178,30
2585-2642	(229 ^{vc} 35-230 ^{rb} 14)	= 184,1-185,28
2643f.	(230 ^{rb} 15f.)	
2645	(230 ^{rb} 17)	= 185,29
2646f.	(230 ^{rb} 18f.)	
2648-2695	(230 ^{rb} 20-230 ^{va} 7)	= 186,12-187,29
2696-2699	(230 ^{va} 8-11)	
2700-2758	(230 ^{va} 12-230 ^{vb} 22)	= 188,26-190,24
2759-2786	(230 ^{vb} 23-230 ^{vc} 2)	= 190,30-191,25
2787-2806	(230 ^{vc} 3-22)	= 192,3-22
2807-2819	(230 ^{vc} 23-35)	= 193,1-13
2820	(230 ^{vc} 36)	
2821f.	(230 ^{vc} 37f.)	= 196,5f.
2823-2828	(230 ^{vc} 39-44)	= 196,11-16
2829	(230 ^{vc} 45)	
2830-2842	(230 ^{vc} 46-231 ^{ra} 10)	= 197,14-26
2843-2846	(231 ^{ra} 11-14)	= 198,30-199,2
2847f.	(231 ^{ra} 15f.)	
2849-2862	(231 ^{ra} 17-30)	= 199,3-16
2863-2891	(231 ^{ra} 31-231 ^{rb} 11)	= 200,1-28

2892	(231 ^{rb} 12)	
2893-2910	(231 ^{rb} 13-30)	= 201,7-24
2911-2914	(231 ^{rb} 31-34)	= 202,5-8
2915-2964	(231 ^{rb} 35-231 ^{rc} 36)	= 202,19-204,8
2965-2976	(231 ^{rc} 37-48)	= 204,17-28
2977f.	(231 ^{va} 1f.)	= 205,29f.
2979-2984	(231 ^{va} 3-8)	= 206,9-14
2985-2992	(231 ^{va} 9-16)	= 206,21-28
2993f.	(231 ^{va} 17f.)	
2995-3000	(231 ^{va} 19-24)	= 208,25-30
3001-3004	(231 ^{va} 25-28)	= 209,17-20
3005-3022	(231 ^{va} 29-46)	= 210,3-20
3023-3026	(231 ^{va} 47-231 ^{vb} 2)	
3027-3046	(231 ^{vb} 3-22)	= 214,7-26
3047f.	(231 ^{vb} 23f.)	= 214,30f.
3049-3070	(231 ^{vb} 25-46)	= 215,9-30
3071-3084	(231 ^{vb} 47-231 ^{vc} 12)	= 216,20-31
3085	(231 ^{vc} 13)	
3086-3106	(231 ^{vc} 14-34)	= 217,4-24
3107-3118	(231 ^{vc} 35-46)	= 218,18-28
3119-3132	(231 ^{vc} 37-232 ^{ra} 10)	= 219,1-14
3133-3172	(232 ^{ra} 11-50)	= 219,23-220,31
3173-3190	(232 ^{rb} 1-18)	= 221,7-24
3191-3208	(232 ^{rb} 19-36)	= 222,3-20
3209-3212	(232 ^{rb} 37-40)	= 223,1-4
3213f.	(232 ^{rb} 41f.)	
3215-3224	(232 ^{rb} 43-232 ^{rc} 2)	= 223,5-14
3225-3232	(232 ^{rc} 3-10)	= 223,29f.-224,5
3233-3246	(232 ^{rc} 11-24)	= 224,9-22
3247-3250	(232 ^{rc} 25-28)	= 224,27-30
3251-3256	(232 ^{rc} 29-34)	= 225,3-8
3257-3264	(232 ^{rc} 35-42)	= 225,21-28
3265	(232 ^{rc} 43)	
3266-3274	(232 ^{rc} 43-232 ^{va} 2)	= 229,12-20
3275	(232 ^{va} 3)	
3276-3288	(232 ^{va} 4-16)	= 229,21-230,2
3289-3292	(232 ^{va} 17-20)	= 232,23-26
3293-3304	(232 ^{va} 21-32)	= 234,19-30
3305-3322	(232 ^{va} 33-50)	
3323-3330	(232 ^{vb} 1-8)	= 248,1-8
3331-3340	(232 ^{vb} 9-18)	= 249,15-24
3341-3368	(232 ^{vb} 19-46)	= 250,1-28
3369-3372	(232 ^{vb} 47-50)	= 251,7-10
3373-3379	(232 ^{vc} 1-7)	= 251,28-252,1

3380	(232 ^{vc} 8)	
3381f.	(232 ^{vc} 9f.)	= 252,9f.
3383-3412	(232 ^{vc} 11-40)	= 253,9-254,8
3413-3416	(232 ^{vc} 41-44)	= 254,13-16
3417f.	(232 ^{vc} 45f.)	
3419-3454	(232 ^{vc} 47-233 ^{ra} 32)	= 255,5 -256,10
3455-3476	(233 ^{ra} 33-233 ^{rb} 4)	= 259,3-24
3477-3496	(233 ^{rb} 5-24)	= 259,30-260,18
3497-3500	(233 ^{rb} 25-28)	= 261,27-31
3501-3510	(233 ^{rb} 29-38)	= 263,3-12
3511-3518	(233 ^{rb} 39-46)	= 263,29-264,6
3519f.	(233 ^{rb} 47f.)	= 267,28f.
3521-3524	(233 ^{rb} 49-233 ^{rc} 2)	= 269,3-6
3525-3532	(233 ^{rc} 3-10)	= 269,21-28
3533-3562	(233 ^{rc} 11-40)	= 270,1-31
3563	(233 ^{rc} 41)	
3564	(233 ^{rc} 42)	= 275,22
3565-3592	(233 ^{rc} 43-233 ^{va} 20)	= 276,1-28
3593-3598	(233 ^{va} 21-26)	= 277,3-8
3599f.	(233 ^{va} 27f.)	= 277,13f.
3601-3607	(233 ^{va} 29-233 ^{vb} 3)	= 277,19-26
3608-3613	(233 ^{vb} 4-9)	= 278,3-7
3614-3617	(233 ^{vb} 10-13)	
3618-3660	(233 ^{vb} 14-233 ^{vc} 24)	= 279,16-280,28
3661-3688	(233 ^{vc} 25-234 ^{ra} 20)	= 281,1-28
3689-3754	(234 ^{ra} 21-234 ^{rb} 36)	= 282,1-284,4
3755-3770	(234 ^{rb} 37-234 ^{rc} 2)	= 285,14-30
3771-3796	(234 ^{rc} 3-28)	= 286,3-28
3797-3800	(234 ^{rc} 29-32)	= 287,25-28
3801-3804	(234 ^{rc} 33-36)	= 287,3-6
3805f.	(234 ^{rc} 37f.)	= 289,26f.
3807-3818	(234 ^{rc} 39-50)	= 290,10-22
3819-3822	(234 ^{va} 1-4)	= 291,9-13
3823-3856	(234 ^{va} 5-38)	= 291,17-292,20
3857-3860	(234 ^{va} 39-42)	= 292,25-28
3861-3870	(234 ^{va} 43-234 ^{vb} 2)	= 293,3-12
3871-3882	(234 ^{vb} 3-14)	= 293,19-30
3883-3894	(234 ^{vb} 15-26)	= 294,1-12
3895-3906	(234 ^{vb} 27-234 ^{vc} 4)	
3907	(234 ^{vc} 5)	= 298,31
3908	(234 ^{vc} 6)	
3909-3926	(234 ^{vc} 7-24)	= 299,3-20
3927-3932	(234 ^{vc} 25-30)	= 300,1-6
3933-3938	(234 ^{vc} 31-235 ^{ra} 2)	= 305,1-6

3939f.	(235 ^{ra} 3f.)	= 306,7f.
3941–3968	(235 ^{ra} 5–32)	= 306,11–307,6
3969–3982	(235 ^{ra} 33–46)	= 308,3–14
3983–3996	(235 ^{ra} 47–235 ^{rb} 10)	= 310,15–28
3997–4004	(235 ^{rb} 11–18)	= 311,3–10
4005–4034	(235 ^{rb} 19–235 ^{rb} 48)	= 311,29–312,28
4035f.	(235 ^{rb} 49f.)	
4037–4048	(235 ^{rc} 1–12)	= 313,1–12
4049	(235 ^{rc} 13)	= 314,28
4050	(235 ^{rc} 14)	
4051–4059	(235 ^{rc} 15–23)	= 315,11–19
4060	(235 ^{rc} 24)	
4061–4086	(235 ^{rc} 25–50)	= 316,9–317,4
4087	(235 ^{va} 1)	
4088–4090	(235 ^{va} 2–4)	= 317,8–10
4091–4094	(235 ^{va} 5–8)	